

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unten Zustellstellen, bei Postbestellung pro Postsendung 10 Pf. zuzüglich 20 Pf. für den Posttransport. Bei Abholung von unten Zustellstellen, bei Postbestellung pro Postsendung 10 Pf. zuzüglich 20 Pf. für den Posttransport. Bei Abholung von unten Zustellstellen, bei Postbestellung pro Postsendung 10 Pf. zuzüglich 20 Pf. für den Posttransport.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig. **Musik-Unterhaltungsblatt** m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. **landwirtsch. u. Handelsbeil.** mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile ober oder unter dem Namen für vier Tage und mehrere Tage 10 Pf., für die zweite Zeile 8 Pf., für die dritte Zeile 6 Pf., für die vierte Zeile 4 Pf., für die fünfte Zeile 3 Pf., für die sechste Zeile 2 Pf., für die siebente Zeile 1 Pf., für die achte Zeile 1 Pf., für die neunte Zeile 1 Pf., für die zehnte Zeile 1 Pf., für die elfte Zeile 1 Pf., für die zwölfte Zeile 1 Pf., für die dreizehnte Zeile 1 Pf., für die vierzehnte Zeile 1 Pf., für die fünfzehnte Zeile 1 Pf., für die sechzehnte Zeile 1 Pf., für die siebenzehnte Zeile 1 Pf., für die achtzehnte Zeile 1 Pf., für die neunzehnte Zeile 1 Pf., für die zwanzigste Zeile 1 Pf., für die einundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die vierundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die achtundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die neunundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die dreißigste Zeile 1 Pf., für die einunddreißigste Zeile 1 Pf., für die zweiunddreißigste Zeile 1 Pf., für die dreiunddreißigste Zeile 1 Pf., für die vierunddreißigste Zeile 1 Pf., für die fünfunddreißigste Zeile 1 Pf., für die sechsunddreißigste Zeile 1 Pf., für die siebenunddreißigste Zeile 1 Pf., für die achtunddreißigste Zeile 1 Pf., für die neununddreißigste Zeile 1 Pf., für die vierzigste Zeile 1 Pf., für die einundvierzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundvierzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundvierzigste Zeile 1 Pf., für die vierundvierzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundvierzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundvierzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundvierzigste Zeile 1 Pf., für die achtundvierzigste Zeile 1 Pf., für die neunundvierzigste Zeile 1 Pf., für die fünfzigste Zeile 1 Pf., für die einundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die vierundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die achtundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die neunundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die sechzigste Zeile 1 Pf., für die einundsechzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsechzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsechzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsechzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsechzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsechzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsechzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsechzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsechzigste Zeile 1 Pf., für die siebenzigste Zeile 1 Pf., für die einundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die achtzigste Zeile 1 Pf., für die einundachtzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundachtzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundachtzigste Zeile 1 Pf., für die vierundachtzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundachtzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundachtzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die achtundachtzigste Zeile 1 Pf., für die neunundachtzigste Zeile 1 Pf., für die neunzigste Zeile 1 Pf., für die einundneunzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundneunzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundneunzigste Zeile 1 Pf., für die vierundneunzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundneunzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundneunzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die achtundneunzigste Zeile 1 Pf., für die neunundneunzigste Zeile 1 Pf., für die hundertste Zeile 1 Pf.

Kompromisse.

Fürst Bismarck hat einmal gesagt, daß die höchste politische Weisheit in dem Eingehen von Kompromissen zu suchen sei. Das muß ja wohl der Wahrheit entsprechen, da es die Meinung eines so hervorragenden Staatsmannes war. Tatsächlich sind auch eine Reihe der schönsten Erfolge von ihm auf diesem Wege erzielt worden. Immer aber blieb er seinem Grundsatz nicht treu, er konnte oft recht widerwillig sein. Wenn eine Partei anders wollte als er, dann drohte er sie an die Wand zu drücken, das sie quietisch. Und damit hat er ebenfalls großes erreicht, ohne die Festigkeit seines Handhabens wäre ihm sicherlich vieles nicht gelungen. Es kam eben bei ihm auf die jeweiligen Umstände an, ob er sich nachgiebig und verbindlich oder stark und unerwiderlich zeigen sollte. Am liebsten wies er die Kompromisspflicht den Gegnern zu und nahm für sich selbst das Recht der Konsequenz in Anspruch. Sein Beispiel mag grade nicht muster-gültig sein, aber lernen kann man etwas von ihm, und manche haben auch wirklich als Nachahmer nicht wenig profitiert.

Die gelegentlichen Schüler, allerdings zugleich die einseitigsten, sind die Konservern. Sie haben es sehr gern, wenn andere ihnen entgegenkommen, nur sie selbst mügen von einem derartigen Schritte nichts wissen. Bei der Schaffung des nationalen Volks-Vereins haben sie in den Jahren dieser geistigen Wahlkreise die unbedingte Gefolgschaft der Liberalen und zeigten sich gewaltig entsetzt, wenn diese nicht offiziell für sie eintraten. Aber zu Kompromissen hatten sie nicht die geringste Lust, das alte verrottete Landtagswahlrecht verteidigten sie mit zäher Hartnäckigkeit, weil es ihre Interessen am allerbesten fördern konnte. Zur Sanierung der Reichsfinanzen erklärten sie sich gleich den übrigen bürgerlichen Parteien sofort bereit, und ohne Bedenken bildeten sie den kleinsten Reuten hunderte von Millionen an drückenden Steuern auf. Doch aus den Taschen der Grundgrundbesitzer sollte kein Pfennig extra fließen, die unbedeuten Erbschaftsteuer mußte ihnen erspart bleiben, sie hätte ja die Augen der Öffentlichkeit auf ihre wahren Verhältnisse lenken können. Ob der Bloß darüber in Trümmern ging und die Welt den Sturz eines wohlverdienten Kanzlers sah, das machte den Herren gar wenig Kammer, die Kosten eines Kompromisses wären viel empfindlicher gewesen. Übrigens hatten sie ja an Stelle der bisherigen zeitweiligen Verbündeten neue gewonnen, die wackeren Zentrumleute, die ihrem Herzen immerdar nahe gestanden. Die Rechnung für die gegenseitig geleistete Hilfe wird dem deutschen Volke noch teuer genug erscheinen, in der Zukunft mehr als in der Gegenwart und idell mehr als materiell.

Im Gegensatz zu den Konservern stehen die Sozialdemokraten. Während jene für alles zu haben sind, was ihnen Nutzen bringt, sehen die Sozialdemokraten ab, welche ihr spezielles Wohl fördern sollen. Sie verwerfen eben jedes Kompromiß mit dem heutigen Staat und der heutigen Gesellschaft. Eine Annäherung an die von ihnen bekämpfte Ordnung, und wäre sie auch noch so äußerlicher Natur, betrachten sie als ein Verbrechen wider die Grundfänge einer unumwogenen Umformungspolitik. Wer von den eigenen Genossen die letzteren etwa zu mildern sucht, der wird niedergeschrien, und wer dann noch nicht pariert, der muß fliehen. Nur einen Fakt mit den bestehenden Verhältnissen, der Anfang dazu würde nach ihrer Ansicht auch das Ende der Partei sein. Viel Kompromissfreundlicher sind die Zentrumsmänner, wenigstens scheinbar. Sie unterstützen die Maßnahmen der Regierung, sobald sie dabei ein gutes Geschäft zu machen hoffen, und sind zu den äuerstschändlichen Zugeständnissen bereit, wenn es einmal einen einträglichen Substanzhandel abzuschließen gilt. Sie stimmen im Reichstage mit den Konservern über die Branntweinsteuer und gegen die Erbanfallsteuer und verläßlich gleich darauf die Reihen der Sozialdemokraten bei einer zweifelhaften Stichwahl. Das ließe eigentlich ein ziemlich weites Herz voraussetzen, nur schade, daß dieses Herz mit allen seinen

Pulschlägen mehr in Rom weilt als im deutschen Vaterlande. Im Kaiserrium der Hohenzollern sehen die Ultramontanen nicht viel besseres als ein notwendiges Übel, und die protestantische Weltanschauung mit ihrer hochentwickelten Geistesfreiheit ist im geheimen ihnen ein Groll. Jawohl, sie eifern laut für eine weitestgehende Toleranz, aber was sie nennen, das deckt sich in Wahrheit mit der schrankenlosen Herrschaft ihrer Papstkirche.

Es gab eine Zeit, da galt auch den Freimünnigen jede Art von Kompromiß für verfehlt. Sie hielten stark an ihren doktrinären Anschauungen fest und weigerten sich beharrlich, gegen sie zu handeln. Das ist seit längeren Jahren schon wesentlich anders geworden. Ohne ihre Prinzipien zu verleugnen, wollen sie nicht lediglich eine Partei der Verneinung bilden, sondern mit aufbauen und ausbauen helfen an Staat und Reich. Trotz schwerer Bedenken entschlossen sie sich zur Bewilligung verschiedener neuer Verbrauchssteuern, natürlich unter der Voraussetzung, daß der Besitz einen entsprechenden Anteil an der allgemeinen Lasten zu tragen hätte. Wie bitter sie durch das Verhalten der Reichsgenossen getrübt wurden, ist bekannt, Schuld und Unrecht aber sind dabei nicht auf ihrer Seite. Auch die Beziehungen zu den verwandten liberalen Gruppen haben eine erhebliche Besserung erfahren. Statt der ewigen inneren Fehden herrscht ein stetig wachsendes Guteschreiben. In den letzten Jahren hat sich der auf einander angewiesenen Fraktionen erhoffen läßt. Die Kompromissfähigkeit ist im Gange, möchte sie immer weiter greifen, selbst über die bis jetzt getretenen Grenzen hinaus. Vor den Konservern und Sozialdemokraten müßte sie freilich halt machen, es sei denn, daß sich diese ganz gewaltig änderten. Daran ist indes bei der agrarischen Forderung der einen und der zielbewußten Verbissenheit der letzteren vorberhand nicht zu denken. Es bleibt uns also nichts übrig, als allein zu kämpfen, ohne Hilfe zu erwarten, aber auch ohne solche zu leisten.

Die Handelsbeziehungen Deutschlands zur Türkei.

Nach einer aus sicherer Quelle stammenden Nachricht beabsichtigt die Türkei ihren Einfuhrzoll um 4 Prozent zu erhöhen. Sie bedarf hierzu der Kapitulationsmächte, von denen Österreich-Ungarn bereits zugestimmt hat, während die amtlichen Stellen Deutschlands — vorbehaltlich der Genehmigung durch Bundesrat und Reichstag — im Prinzip einverstanden sein sollen. Das gleiche verlaute ursprünglich auch von England, doch wird dieses in letzter Zeit wieder in Abrede gestellt, da England nach Analogie der sehr vornehmlich und unter genauere Wahrnehmung der eigenen Interessen geführten Zollverhandlungen des Jahres 1906 seinen Beitritt wiederum von der Erfüllung gewisser Vorzugsbedingungen wirtschaftlicher Art abhängig machen will.

Es drängt sich die Frage auf: Können Deutschlands Handel, Gewerbe und Industrie die Zollserhöhung unbedenklich auf sich nehmen? Die Zeiten, in denen sie sich hagglos jede Last aufbürden ließen, sind endgültig vorüber!

Der deutsche Handel mit der Türkei ist in Einfuhr und Ausfuhr zusammen vom Jahre 1900 bis zum Jahre 1907 um mehr als das Doppelte gestiegen. Erst im Jahre 1908 trat ein erheblicher Rückschlag ein, der die Frage der Zollserhöhung in doppelt erstem Lichte erscheinen läßt.

Die Einfuhr aus der Türkei (mit Ausnahme von Ägypten und seit 1906 Montenegro) nach Deutschland betrug ausschließlich Edelmetalle in Millionen Mark:

1900	1901	1902	1903	1904
30,133	30,085	36,466	37,529	43,333
1905	1906	1907	1908	
51,487	55,087	55,273	47,595	

Die Ausfuhr Deutschlands nach der Türkei (mit den gleichen Ausnahmen) betrug ausschließlich Edelmetalle in Millionen Mark:

1900	1901	1902	1903	1904
34,350	37,416	43,258	50,186	75,286
1905	1906	1907	1908	
71,032	68,522	81,734	64,068	

In der Einfuhr ist Deutschland in obigen Zeitraum von der 11. auf die 6., in der Ausfuhr von der 9. auf die 4. Stelle gerückt und wird in dieser nur noch von Großbritannien, Frankreich und Österreich übertroffen.

Was die Art der Einfuhr-Artikel betrifft, so waren dies zu etwa 80 Proz. Erzeugnisse der Landwirtschaft, den Rest bildeten hauptsächlich bearbeitete Spinnstoffe, Waren daraus sowie mineralische und fossile Kohstoffe. Die Ausfuhr-Artikel bestanden zu etwa 40 Proz. aus bearbeiteten Spinnstoffen und Waren daraus und chemischen Erzeugnissen. In zollpolitischer Hinsicht kann Deutschland direkt keinen Nachteil erleiden, da ihm durch Vertrag vom 26. August 1900 die Meistbegünstigung eingeräumt ist: Durch kaiserlichen Erlass vom 9. November 1906 ist unter Zustimmung sämtlicher Kapitulationsmächte der bisherige 8prozentige Wertzuschlag auf 11 Proz. erhöht worden. Die jetzt geplante Erhöhung um weitere 4 Proz. soll dazu dienen, mit ihrem auf etwa 15 Millionen Lira veranschlagten Betrage das im türkischen Budget vorhandene Defizit zu decken.

Allerdings repräsentiert diese Summe nach Abzug einer für die Schuldentilgung bestimmten Quote nur etwa den fünften Teil des erforderlichen Betrages. Der Rest von etwa 3 1/2 Millionen Lira soll durch Monopole gedeckt werden, zu denen bereits Österreich-Ungarn gelegentlich des Vertrages, betreffend die Erwerbung von Bosnien und der Herzegovina seine Genehmigung, jedoch — und dieses ist zu beachten — nur unter der Bedingung erteilt hat, daß es eine erhebliche Quote von den zu liefernden Materialien zugeteilt erhält.

Wir kommen zu folgendem Ergebnis: Der deutsche Handel kann es zwar an sich nur als willkommen ansehen, daß durch die Tilgung des türkischen Defizits, der die Zollserhöhung mit dienen soll, eine größere Konsolidierung der türkischen Verhältnisse in Aussicht steht. Es muß aber der größte Nachdruck darauf gelegt werden, daß keinerlei Vernachlässigung des deutschen Handels stattfindet. Dieses ist um so nötiger, als u. a. Deutschlands Hauptkonkurrent, England, noch immer in der für Deutschland hier besonders wichtigen Textilbranche im allgemeinen unter günstigeren Produktionsbedingungen arbeitet. Eine indirekte Schädigung Deutschlands, insbesondere des deutschen Mittelstandes, würde durch einen dauernden und erheblichen Rückgang namentlich des Absatzes unserer Textilindustrie nach der Türkei infolge herbeigeführt werden, als die deutschen Produzenten infolge einer solchen Verschlechterung ihres Marktes in die Zwangslage kommen würden, ihrer inländischen Konkurrenz nur noch unter weniger günstigen Bedingungen zu liefern.

Da zollpolitisch direkt keine differentielle Behandlung zu befechtigen ist, so ist besonders darauf zu achten, daß den Konkurrenzländern nicht in anderer Weise Vorteile zugestanden werden. Wir haben gesehen, daß sowohl England wie Österreich-Ungarn bereits in diesem Sinne tätig waren, England bei der Zollserhöhung selbst, Österreich-Ungarn bei der hiermit in engem Zusammenhang stehenden Einführung der Monopole. Wägen in Deutschland Bundesrat und Reichstag dafür sorgen, daß Deutschlands endgültiger Beitritt nur unter Anwendung der gleichen Vorteile erfolgt und daß so einer indirekten Schädigung von Handel, Gewerbe und Industrie die unbedingt notwendigen Schranken gesetzt werden.

Der Justizmord von Barcelona.

Während die ganze Kulturwelt widerhallt von der Enttötung über den schändlichen Mordanschlag, begangen an dem spanischen Volksbildner und Idealisten Ferrer, bringt es die literarische und die antisemitische Presse fertig, sich auch hier in Gegenlag zu allen ge-

13000 Mark

als sichere 2. Hypothek gesucht.
C. Krobitzsch, Halleische Straße 14, Nr. 15
5000 Mark
 zur 2. Stelle auf neu erbautes Haus ge-
 sucht. Angebote unter **WS** an die Expedi-
 tion erbeten.

Besseres möbl. Zimmer
 zu vermieten **Breite Straße 3.**

Freundl. Schlafstelle
 offen **Sand 22. part.**

Mein Grundstück,
 Wohnhaus mit Garten, ist zu verkaufen.
Rulfes, Gr. Ritterstraße 15.

Mittleres Wohnhaus
 zu kaufen gesucht. Offerten unt. **W 100**
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gebrauchter Ofen gesucht.
 Off. u. **A** an die Exped. d. Bl.

Guterhalt. Abendmantel
 zu kaufen gesucht
Halleische Straße 55. 2 Tr.

Den Eingang der neuen
Süßentrüchtle

zeige ich hierdurch an; die Qualitäten,
 besonders der **Süßen**, fallen ganz
 vorzüglich aus und übernehme ich
 jede Garantie für guttoshende
 Ware.

Linien
 nur neue und reine ff. Ware.
 mittelgroße a Pfd. 11 Pfg.
 große a Pfd. 16 Pfg.
 sehr große a Pfd. 20 Pfg.
 Rieser a Pfd. 22 Pfg.
 das Feinste was es gibt.

Erbsen
 feinste grüne a Pfd. 17 Pfg.
 1/2 geschälte Rieser a Pfd. 25 Pfg.
 1/2 geschälte Rieser a Pfd. 21 Pfg.

Bohnen
 extra feine ung. a Pfd. 16 Pfg.

Reis Ia.
 größter Bruch a Pfd. 14 Pfg.
 Mangon ff. a Pfd. 15 Pfg.
 Mangon extra a Pfd. 18 Pfg.
 Holl. Zafelreis a Pfd. 20 Pfg.
 Patna extra a Pfd. 22 Pfg.
 Kronen Patna extra a Pfd. 30 Pfg.
 Karoliner feinst a Pfd. 25 Pfg.
 Karoliner I a Pfd. 30 Pfg.
 do. do. Ia. a Pfd. 40 Pfg.

Graupen
 a Pfd. 40, 30, 25, 20 und 13 Pfg.

Gries
 ff. Weizen-Gries a Pfd. 20 Pfg.
 ff. Hart-Gries, allersitt. a Pfd. 25 Pfg.

Nudeln
 Hausmachernudeln a Pfd. 30 Pfg.
 aller. Eiernudeln lose a Pfd. 50 Pfg.
 feine Fadon a Pfd. 30 Pfg.
 Extrafine Fadon a Pfd. 40 Pfg.
 Jagon a Pfd. 30 Pfg.
 do. ff. Eierware a Pfd. 40 Pfg.
 Außer diesen noch ja. 8 verschiedene Suppen-
 Einlagen in ganz vorzüglichen Qualitäten

Macaroni
 hochfeine lose Ware a Pfd. 35 Pfg.
 do. Eierware a Pfd. 50 Pfg.
 extra feine do. a Pfd. 60 Pfg.

Paul Näther Nchl.
 Telefon 343. Markt 9

Ich würde

an Ihrer Stelle sofort einen Versuch mit
 „Kathreiners Malzaffee“ machen, der sich
 seit 20 Jahren als bestmögliches, wohl-
 schmeckendes und billiges Getränk überall
 bewährt hat und heute von Millionen
 Menschen täglich getrunken wird.

Aufsehen erregendes Angebot!

Nur 8 Tage!
 Verkauf von halbfertigen

**Original-
 Schweizer-Blusen**

in Wolle und Satin
 von Mk 3,50 an.
Carl Stürzebecher, Burg-
 strasse 24.

Man mache von dieser Offerte Gebrauch!

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Das
Spielwarenhaus Wilhelm Köhler
 befindet sich
Gotthardstrasse 5.
 Beste und billigste Bezugsquelle für Kurz-,
 Galanterie- und Spielwaren.

Von Sonntag den 17. d. M. ab
 steht wieder ein Transport
dänischer Arbeitssperde
 in meinen Ställen Gartenstraße 3
 zum Verkauf und sichere ich nur
 reelle Bedienung zu.
 Sochachtungsvoll
Amdt Worm, Pferdehandlung,
 Merseburg, Gartenstraße 3.

Schottischer Schäferhund (1/4 Jahr),
 1 Stamm junge Hühner mit Hahn
 zu verkaufen **Leuner Strasse 30.**
Ein Paar Läuferschweine
 stehen zum Verkauf **Benenien Nr. 5.**
2 Ziegenböcke,
 1/2 und 1/4 jährig, zu verkaufen
Tragwitz Nr. 5.
Esselohlen,
 1 Jahr alt, jugreif, mit Gschirre zu ver-
 kaufen **Gärtnerlei Bündorf.**
Eleganter fast neuer Wintermantel
 preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in
 der Exped. d. Bl.
 Eine eiserne Bettstelle mit Matratze
 und eine Federwanne
 zu verkaufen **Eisenbahnstr. 3. II.**
ff. Schürzen a No 10 Pf.
 sind noch zu haben **Entenplan 3.**

Fahnen Hannover.
 Vereinsbedarfsartikel.

Gute Speisestartoffeln
 für den Winterbedarf empfehle
W. Schäfer, Weißenseifer Straße 20/22.

Männer-Turnverein.
 Die Turnstunden finden
 in der hiesigen Turnhalle statt
 Turner u. Jugendturner
 jeden Dienstag u. Donner-
 tag abend 7/9 Uhr,
 Turnerinnen
 jeden Montag abend 8 Uhr.
 Umkleungen während
 der Übungsstunden in der
 Turnhalle.

Jeden Sonnabend
Vereinsabend und Eingekunde
 im Vereinslokal „Vergilshöhen“.
 Annahmungen von langgestorben Herren
 (als Turnfreunde) sind daselbst erwünscht.

Puppen- Heilanstalt!



Patienten werden zu
 jeder Zeit auf-
 genommen und gründlich
 geheilt.
 Größt. Lager
 in:
**Puppen,
 Puppen-
 bägen,
 Böpfe,
 Perücken,
 Hüten,
 Schalen,
 Schirmstief.
 Eigene
 Fabrikation
 fein gekleid.
 Puppen,
 Puppenkleider, Wäsche etc.**

Spielwarenhäuser
Wilh. Köhler,
 Gotthardstr. 5.

Sonntag früh
Flüssig-Verkauf.
Hirtenstrasse 14.

Gute Speisestartoffeln,
 Arten Salate, Saporiten und Rohre, für
 im Winterbedarf empfehle
G. Maudrich, Gr. Sirtstraße 11.

Bund der Handwerker.
 Sonntag den 24. Oktober nachmittags
 1/2 Uhr

Monats-Versammlung
 in Sophies Restauration.
Wichtige Tagesordnung.
 Gäste sind willkommen.
Der Obmann.

Montag den
 18. Okt. abends
 8 1/2 Uhr,
**General-
 versamm-
 lung**
 im „Tioli“.

Tagesordnung:
 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung
 und Kassenbericht. 3. Vorschläge. 4. Ver-
 einsangelegenheit. 5. Wahlen.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sonntag den 17. Oktober er.
**Versammlung des Provinzial-Verbandes
 Sachsen-Anhalt-Thüringen in Weiskensfeld.**
 Abfahrt 1 3/4 nachmittags.
 Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.
Preisarbeit: Aus der stenotachygraphen-
 Zeitung Nr. 18 der Artikel
 „Der stolze Schreyche Verbandstag“.
 Abgabe bis 15. November 1909.
**Der Vorstand
 des Stenotachygraphen-Vereins.**

Wiertube halber Mond.
 Heute Sonntag früh 9 1/2 Uhr
ff. Speckfischen.
Neue Bedienung.

**Tüchtige Maurer
 und Bauarbeiter**
 werden sofort eingest. Zu melden
**Erikettfabrikenbau-Nieder-
 bounna sein Polier Försterling
 und Erikettfabrik-Neubau
 Gewerkschaft „Mittel in
 Grosskayna beim Polier
 Binzan.**

Doering & Lehrmann,
 Frankfurt.

Neu eröffnet!

Fernruf 930.

Neu eröffnet!

Gutermann & Co.

Halle a. S.

13/15 Gr. Ulrichstrasse 13/15

(im Hause Leonhardi & Schlesinger)

Spezial-Angebot in Winter-Schuhwaren.

Herren-Schnürstiefel bewährte Strapazierstiefel.	7,90	6,90	5,90	4 ⁹⁰
Herren-Schnallenstiefel äußerst dauerhaft.	10,50	7,90	6,90	5,90
Herren-Schaftstiefel starker Arbeitstiefel.	8,50	7,50		6 ⁸⁰
Herren-Schnürstiefel erstklassige Fabrikate in zeitgemässen Preislagern.	16,50	14,50	12,50	9 ⁵⁰

Damen-Schnür- und Knopfstiefel starker Strassenstiefel, holzgenagelt.	8,50	7,50	6,50	5 ⁹⁰
Damen-Schnür- und Knopfstiefel bestes Boxleder	8,50	7,50	6,50	6 ⁹⁰
Damen-Chevrolin-Schnürstiefel elegante Formen mit Lackkappe.	16,50	14,50	12,50	10,50
Damen-Stiefel in allen eleganten modernen Ausführungen.				9 ⁷⁵

:: Haus-Schuhe ::

Leder-Hauschuhe schwarz und farbig, warm gefüttert

für Herren	5,50	4,50	2,95	2 ⁴⁵
für Damen 4,50	3,70	3,20	2,95	1 ⁶⁵

Filz-Hauschuhe mit Filz- und Ledersohle

für Damen von	98 Pf an	für Herren von	15 an
---------------	----------	----------------	-------

Damen-Steppschuhe mit Ledersohle und Absatz-fleck

	3,40	2,70	1,95	1 ⁸⁵
--	------	------	------	-----------------

Kinder-Melton-Stiefelchen mit Lederspitze und Ledersohle

Herren	2 ²⁰	Damen	1 ⁸⁵	Mädchen	1 ⁴⁵	Kinder	1 ²⁵
--------	-----------------	-------	-----------------	---------	-----------------	--------	-----------------

Filz-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle

Herren	2 ²⁰	Damen	1 ⁸⁵	Mädchen	1 ⁴⁵	Kinder	1 ²⁵
--------	-----------------	-------	-----------------	---------	-----------------	--------	-----------------

Turnschuhe mit Gummisohle

Herren	2 ⁵⁰	Damen	2 ⁰⁰	Knaben u Mädchen	1 ⁷⁰	Kinder	1 ⁴⁰
--------	-----------------	-------	-----------------	------------------	-----------------	--------	-----------------

Kinder- u. Mädchen-Hauschuhe warm gefüttert von

	68 Pf an
--	----------

Pantoffeln in **:: Riesen-Auswahl. ::**

Sämtliche Kameelhaarschuhe f. Herren, Damen, Mädchen, Kinder in allen Preislagern und Ausführungen

Knaben- u. Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel,
Wichsleder, starker Schulstiefel

Nr. 25 26	27/30	31/35
2 ⁴⁵	2 ⁵⁵	3 ⁴⁵

Mädchen-Schnür- und Knopfstiefel,
prima Boxcalf, elegante Ausführung in allen Preislagern.

Knaben-Schnürstiefel,
starkes Kalbleder, sehr dauerhafter Winterstiefel

Nr. 25 26	27/28	29/30	31/33	34/35
3 ⁷⁰	4 ⁰⁰	4 ³⁰	4 ⁶⁰	4 ⁹⁰

Kinder-Schnür- und Knopfstiefel,
schwarz und farbig, mit und ohne warmes Futter

0,60	0,80	1,00	1,35	1,45	1,90	2,45	2,95
------	------	------	------	------	------	------	------

Ball-Schuhe

Für Rheumatismsleidende Herren- und Damen-Stiefel mit echt. Katzenfellfutter in allen Ausführungen

Gesellschafts-Schuhe

Von heute an gewähren wir bei allen Einkäufen 5% Rabatt in Marken des hiesigen Rabatt-Spar-Vereins.

Verwand nach auswärts.



Das vollkommenste selbsttätige **Waschmittel** von unerreichter Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf. Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Praktisches Kochbuch

elegant gebunden mit Goldprägung, 576 Seiten stark,

als

Gratis-Zugabe

so lange der Vorrat reicht bei Einkauf von:

3 Pfd. Melange-Kaffee a Mk. 1,68 oder
3 Pfd. f. entölten Cacao a Mk. 2,40

Die Gelegenheit, sich dieses geradezu unentbehrliche Buch gratis zu verschaffen, sollte sich keine Familie entgehen lassen. Ausser 1468 Koch- und Back-Rezepten enthält das Buch auch 720 Speisezeitel für bürgerlichen und reicheren Mittagstisch von Lina Morgenstern.

Gratisgabe des Kochbuches erfolgt auch, nachdem 3 Pfund obigen Kaffees oder Cacao ¼ oder ½ Pfundweisse abgenommen ist. Tag und Quantum des Einkaufs ist zur Kontrolle stets auf einen Schein durch die Verkäuferin zu vermerken.

Wenn auf das Kochbuch nicht reflektiert wird, gebe bei Entnahme von:

1 Pfd. f. Melange-Kaffee a Mk. 1,68 oder
1 Pfd. f. entölten Cacao a Mk. 2,40

nach Auswahl auch folgende Artikel gratis ab:
eine feine Teedose oder eine feine Zuckerdose oder einen eleganten Wandspiegel oder ein ff. Taschenmesser oder eine grössere Tafel ist. Courant-Chocolade oder einen prachtvollen Modellerbogen (Krippe oder Knusperhäuschen darstellend), welche als Geburtstagsgeschenk für Kinder gern genommen werden.

Richard Selbmann

Chocol.-Fabrik-Niederlage, Gotthardstr. 23.

Durch den Eingang sämtlicher Neuheiten für den Herbst und Winter ist die Auswahl in

Kleider- und Blusen-Stoffen

sehr ausserordentlich reichhaltig. In allen Preislagern, in schweren und halbsehweren Kleider- und Kostüm-Stoffen, empfehle die neuesten Farben und Webarten.

Blusen-Stoffe

in apartem Geschmack, prachtvolle Neuheiten.

Verkauf wie bekannt zu billigen Preisen.

Auf alle Einkäufe 5 Prozent Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Theodor Freytag,
Merseburg, Hofmarkt 1.

Königl. Preussische und Bayerische Staats-Medallien usw.



Die **Phoenix-Nähmaschinen**

sind wegen ihres leichten und schnellen Ganges, der praktischen und soliden Konstruktion weltberühmt und eignen sich vorzüglich für Haus und Familie, für Gewerbe und Industrie.

Vertreter: G. Schwendler, Karlstrasse.

Drainagen.

Sachverständige Projekte und gewissenhafte Ausführung (ohne eigene Bauübernahme) garantieren eine reelle, dauerhafte und billige Ausführung. Anfertigung jederzeit vollkommen.

Techn. Bureau, Halle a. S.,
Leipzigerstr. 76 (Notes Hof).

Kohl,

französisch gepr. u. verebeter Sandmeyer und Ingenieur.

Hierzu 2 Beilage u.

Erste Beilage.

Der russische Finanzminister

In Moskau vor einer Versammlung von Börsenleuten eine Rede... Der russische Finanzminister hat in Moskau vor einer Versammlung von Börsenleuten eine Rede gehalten...

In seiner Eröffnung sprach der Finanzminister zunächst seine Begehrtheit vorüber... In seiner Eröffnung sprach der Finanzminister zunächst seine Begehrtheit vorüber...

Deutschland.

(Gegen die Steuerhinterziehungen,) die angeht unter der wirksamen Beihilfe von Rechnungsbüroaus und Treuhändergesellschaften... (Gegen die Steuerhinterziehungen,) die angeht unter der wirksamen Beihilfe von Rechnungsbüroaus und Treuhändergesellschaften...

„Dich, Tagesztg.“, die über diese Ausführungen sehr ungehalten ist... „Dich, Tagesztg.“, die über diese Ausführungen sehr ungehalten ist...

(Zur Förderung der Ansiedlung deutscher Frauen in unseren Kolonien) werden den Beamten, Militärpersonen und Regierungsgestellten... (Zur Förderung der Ansiedlung deutscher Frauen in unseren Kolonien) werden den Beamten, Militärpersonen und Regierungsgestellten...

(Gegen den antisemitischen Abg. Bruhn, den Verleger der „Wahrheit“, ist nunmehr die Voruntersuchung eingeleitet worden... (Gegen den antisemitischen Abg. Bruhn, den Verleger der „Wahrheit“, ist nunmehr die Voruntersuchung eingeleitet worden...

(Amliche Erhebungen in der Tabakindustrie.) Ein Auspruch aus dem Reichsfinanzamt... (Amliche Erhebungen in der Tabakindustrie.) Ein Auspruch aus dem Reichsfinanzamt...

Provinz und Umgegend.

Halle, 16. Okt. Die Zepelin-Luftschiff-Vereinigung... Halle, 16. Okt. Die Zepelin-Luftschiff-Vereinigung will eine Luftschifflinie München-Berlin einrichten...

Eltenburg, 16. Okt. Die Bahnhofsweite vom Eisenbahndirektionsbezirk Halle tagen Donnerstag hier... Eltenburg, 16. Okt. Die Bahnhofsweite vom Eisenbahndirektionsbezirk Halle tagen Donnerstag hier...

schafft worden sind. Bei der Eisenbahndirektion soll dagegen Protest erhoben werden.

Mühlberg, 15. Okt. Eine wüste Messerscherei entstand anlässlich eines Tanzvergnügens in einem hiesigen Lokale... Mühlberg, 15. Okt. Eine wüste Messerscherei entstand anlässlich eines Tanzvergnügens in einem hiesigen Lokale...

Delitzsch, 15. Okt. Das Bahnprojekt Schleuditz-Zwochau-Delitzsch, das jetzt von neuem aufgetaucht war... Delitzsch, 15. Okt. Das Bahnprojekt Schleuditz-Zwochau-Delitzsch, das jetzt von neuem aufgetaucht war...

Mansfeld, 16. Okt. Die Zahl der Ausständigen auf den Schächten der Mansfelder Kupferwerke... Mansfeld, 16. Okt. Die Zahl der Ausständigen auf den Schächten der Mansfelder Kupferwerke...

Magdeburg, 15. Okt. Von einer Berliner Aktiengesellschaft ist für Magdeburg der Bau eines großen Gesellschafts-Etablissements... Magdeburg, 15. Okt. Von einer Berliner Aktiengesellschaft ist für Magdeburg der Bau eines großen Gesellschafts-Etablissements...

Vom Brocken, 14. Okt. Infolge des hohen Barometerstandes hatten wir, mit Ausnahme von Montag vormittag, wo die Brockenkuppe in Nebel gehüllt war... Vom Brocken, 14. Okt. Infolge des hohen Barometerstandes hatten wir, mit Ausnahme von Montag vormittag, wo die Brockenkuppe in Nebel gehüllt war...

Sonneberg, 15. Okt. Injungeamt zählt der Weininger Landtag nach dem heutigen Stande der privilegierten Neuwahlen... Sonneberg, 15. Okt. Injungeamt zählt der Weininger Landtag nach dem heutigen Stande der privilegierten Neuwahlen...

Weimar, 14. Okt. Die Hochzeit des Großherzogs von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Carola Feodora von Sachsen-Weimaringen... Weimar, 14. Okt. Die Hochzeit des Großherzogs von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Carola Feodora von Sachsen-Weimaringen...

Koburg, 16. Okt. Das amtliche Wahlergebnis der Reichstagserswahl lautet: Wahlberechtigte 15 861, abgegebene Stimmen 12 739... Koburg, 16. Okt. Das amtliche Wahlergebnis der Reichstagserswahl lautet: Wahlberechtigte 15 861, abgegebene Stimmen 12 739...

Eisfeld, 16. Okt. In dem hochgelegenen Thüringer Waldorte Steinheid ist heute ein Schadenfeuer, das im Hause des Friedensrichters Walther ausbrach... Eisfeld, 16. Okt. In dem hochgelegenen Thüringer Waldorte Steinheid ist heute ein Schadenfeuer, das im Hause des Friedensrichters Walther ausbrach...

Wiedersberg, 15. Okt. Die altehrwürdige Kirche steht seit heute nachmittag in Flammen... Wiedersberg, 15. Okt. Die altehrwürdige Kirche steht seit heute nachmittag in Flammen...

gestiegenen Alkohols gewesen, Speisefische wieder in den Kochtopf zurückzubringen, sie dann den anderen Gassen vorzusetzen. Auch noch ärgere Schmutzereien sollen vorgekommen sein. Die Ungeheuerlichkeit, daß irgendwelche Schmutzereien in ihrem Lokale vorgekommen wären und behauptet, daß die vier Dienstmädchen lediglich aus Nachsicht eine solche Misslage abgeben hätten. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß in dem vorliegenden Falle Zustände aufgedeckt seien, die an jene bedürftige Hiesigen-Schmutzerei erinnern, eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Der Gerichtshof hat die beklagten Schmutzereien als erwiesen erachtet und auf 1000 Mark Geldstrafe eventuell 100 Tage Gefängnis sowie Veröffentlichung des Urteilstenors erkannt.

— Wegen verdächtigten Raubmordes wurde der Pferdewechseler Max Schuster von Schwurgericht zu Gemüth zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er war im August in des Vorwärts zu Bonhofen eingedrungen und hatte die Kasse des Wärrers, Krülein Hedwig Ziele, durch Schläge mit einem Eisenstück schwer verletzt.

Vermischtes.

* (Herzog Karl Theodor in Bayern schwer erkrankt.) Herzog Karl Theodor in Bayern, der berühmte Augenarzt, der am 9. August sein 70. Lebensjahr vollendet hatte, ist in Bad Kreuznach, seiner oberbayerischen Besitzung, infolge einer heftigen Erkältung an Nierenentzündung erkrankt. Das Fieber, das in den letzten Tagen ansetzte, hat nachgelassen, so daß sich der Herzog am Freitag etwas wohler fühlte. Die Erkrankung ist bei seinen hohen Jahren nicht unbedenklich, schon der möglichen Komplikationen halber. Da aber der Pariser Mediziner seinen Zustand genau prüft, hoffen die Ärzte ihn durchzuführen. Die Nachrichten über das Befinden des Prinzen werden wohl von der ganzen gebildeten Welt mit aufrichtiger Teilnahme verfolgt werden.

* (Alte Menschen getötet, dreizehn vermundet.) In Manila (Philippinen) ist am Donnerstag die Ruppel einer Pestepidemie eingetrifft. 8 Eingeborene wurden getötet, dreizehn vermundet.

* (Verheerender Tornado.) Das westliche Tennessee ist am Donnerstag durch einen Tornado heimgesucht worden, bei dem verschiedene Personen umkamen; viele Personen wurden verletzt und mehrere Dörfer zerstört.

* (Im Streit den Vater erschlagen.) Im Streit mit seinem Vater schlug ein Boyer in Rieneke (Westfalen) den Vater mit einem Brett auf den Kopf. In dem Brett steckte ein Nagel, der dem Geschlagenen ein Auge ausstach und seinen baldigen Tod zur Folge hatte.

* (Der Seufzer der des Saupmanns Hildebrand.) In Hannover, über den wir kürzlich berichteten, scheint seinen Grund doch darin zu finden, daß der Verstorbenen sein jenseitiger Duell in Jüterburg, bei dem er den Oberleutnant Blasowitsch kurz vor dessen Hochzeit erschoss, Gemüthsanfälle quälten. Hildebrand hatte damals, wie das Hannoverische Tageblatt erzählt, angeklagt, der ganzen Gattung vorbestehenden wollen und seinen Gegner ohne Absicht getötet. Der Grund für den Schiffschiffen Ausschlag des Duells liesse sich bedauern, und er war schon vor mehreren Jahren, als er in Berlin in Garnison stand, so schwermütig und menschenfeindlich geworden, daß seine Freunde in ihn denken, sich verletzen zu lassen. Schließlich hat ihn die Erinnerung an den Tod des Blasowitsch, der er selbst vor seiner Hochzeit stand, in momentaner Gefühlsverwirrung in den Tod getrieben.

* (Schlimme Ende eines Vereinskampfes.) Bei einer Vereinsfestlichkeit in Schmöden kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf ein Teilnehmer durch die Revolverkugeln getötet wurde. Der flüchtige Täter wurde von Freunden des Getöteten eingekerkert und durch zahlreiche Wesselschiffe getötet.

* (Ein gefährlicher Eindringling) wurde am Donnerstag von der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Am 18. September d. J. übertrug ein Bäcker-

meister und seine Gesellen zwei Eindringlinge in einer Schantwirtschaf in der Dudenader Straße 34 in Berlin. Die Eindringlinge saßen ihrer Festnahme großen Widerstand entgegen; dem einen gelang es auch, zu entkommen, indem er auf seine Verfolger mehrere Revolverkugeln abgefeuert hatte. Der zweite entfloß nach dem Boden, wurde dort in einem Verkehr unter dem Dach entdet und festgenommen. Es ist der schon mehrfach mit Justizhofs bestrafte Eindringling U. Brecht. Sein entkommener Spießgeselle mußte seiner Verhaftung nach der ebenfalls wiederholt bestrafte Eindringling Hugo Sommer sein. Es ergab sich denn auch, daß Sommer, ein „milder Mann“ im Ausgang aus der Zrennankast Daldorf ausgebrochen ist. Zu finden war er einwillig nicht. Am Donnerstag entdet ihn die Kriminalpolizei in dem Hause Dudenader Straße 33, wo er bei einem Wärrer (Unterlauf) gefunden hatte. In dieser Wohnung fand die Kriminalpolizei auch noch einen jüngeren Eindringling namens Galle. Sommer hatte stets seinen Revolver zur Hand, weil ihm als Helfershelfer „nichts passieren“ kann. — Von Eindringlingen wurde in der Donnerstag nach die Villa des Direktors Fieseler von der optischen Fabrik Götz in Wannsee bei Berlin, Wisnarsstraße 27, beimgesucht. Die Diebe mußten mit den Besitzgegenständen genau vertan getrieben sein und gewußt haben, daß der Besitzer der Villa tags auswärts verreist war. Sie machten es sich bequem, raubten Juwelen, durchsuchten in den Wohnräumen die Besitzgegenstände, in denen sie für mehrere tausend Mark Silberwaren und Geld vorfanden. Vorläufige feht von ihnen nach jede Spur.

* (Zu den Wärrerfesten von Concoro 1910.) Über die hier kürzlich berichteten, schreibt man dem „N. N. N.“, daß der Besitzer der Villa tags auswärts verreist war. Die dortigen Wärrerfesten hatten eine große Menge Wärrer im Walde gelockt und auch zwei andern Familien davon abgehängt. Anstatt der in Italien viel verbreiteten Steinplätze fehlten sie aber den diesen abnehmenden gültigen Wärrer (Boletus) Arbeit die Lieferanten der Gipsfabrik Manfrotti in Italien häufig die Wärrer mit einer Silbermünze auszukommen, deren Schwarzwerden das Vorhandensein von Gipsstein anzeigen soll. Die Familie Beretta glaubte jedoch, die Schwärzung der Münze rühre daher, daß sie alles Gift an sich gezogen und unschädlich gemacht habe. Die ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter und fünf Kindern im Alter von zwei bis sieben Jahren, ist klaglos von den Wärrern und schlief dann bis zum nächsten Morgen, so sich zunächst bei zwei Kindern heftige Leibschmerzen, Krämpfe und Erbrechen einstellten. Als dann auch die Erwachsenen erkrankten, wurde ein Arzt herbeigerufen. Aber leider war es bereits zu spät. Inzwischen blieben die Angehörigen der zweiten Familie, die ebenfalls von den Wärrern geoffen hatten, anfangs gesund und trübten ihre Verwandten. Aber gegen Abend setzten sich auch bei ihnen dieselben Symptome ein, und bald waren beide Häuser mit Sterbenden erfüllt. Im ganzen sind zwölf Personen nach furchbarem Todestampfe gestorben. Die dritte Familie blieb verschont, da sie die Zubereitung der Wärrer auf den nächsten Tag verschoben hatte.

* (Der Luftballon als Unfallflüchter.) In Wiefeld (Oberpfalz) hat ein nachts über die Stadt fahrender Ballon einen Kurzschluss an der elektrischen Leitung verursacht, so daß die Stadt mehrere Stunden in Dunkel gehüllt war. Dem Ballon selbst passierte nichts weiter.

* (Die Zinsen erkundigen sich durch Jura beim Reichsrichter nach dem Namen des Vaters und führen dann weiter.) (Ein ungetreuer Bankeier.) Von Zürich wurde nach Guben der Bankeier Buro überführt. Bei der Prüfung der Geschäftsbücher ergaben sich 40000 Mark Balista und 116000 Mark Altiva. Die Gläubiger erhalten jedenfalls kaum 2 Prozent. Die Amtlinge lautete auf Untersuchung und Verbrechen wider das Depotgesetz.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 16. Okt. In der Deputiertenkammer verweigerte gestern der Präsident dem Republikaner Aguil-

der Vertreter von Valencia, das Wort. Die Republikaner protestierten heftig und hinderten Maura zu sprechen. Die Majorität protestierte gegen die Haltung der Republikaner. Dazu wurde einstimmig zum Präsidenten gewählt. In der Sitzung des Senats entbot der Präsident Alcaragna den in Marokko kämpfenden Truppen einen Gruß. Hierauf kündigten Dag Monel (Demokrat) und Calbeton (Uberale) Interpellationen über die innere und äußere Politik bei, über die Vorgänge in Barcelona und den Feldzug im Rif an. — Einem Telegramm aus Melilla zufolge eröffnete am Donnerstag die spanische Artillerie bei Rador ein heftiges Feuer auf die Marokkaner, die sich durch Signale miteinander verständigten, und fügte ihnen schwere Verluste zu. Auch als die Abfahrten sich zurückgezogen hatten, hielt die Artillerie das Feuer noch aufrecht. Unter den spanischen Truppen herrscht immer noch die Hoffnung, daß der Feldzug bald zu Ende sein wird.

Christiania, 16. Okt. In Nansen's Villa hier selbst fanden am 14. d. M. zwischen dem Polarforscher und Professor Gergesfeld Beratungen über die arktische Luftschifferepedition statt, besonders wurden Klima und Eisverhältnisse im Polarommer besprochen, die von Nansen sehr günstig für Luftschiffe festgestellt wurden, er stellte seinen Rat und seine Mitarbeit zur Verfügung.

Utrecht, 16. Okt. Wie es heißt, suchten die königlichen Prinzen ihre Entlassung als Armeeeoffiziere nach.

New-York, 16. Okt. Cool wurde gestern von dem Ausschuss des Gemeinderatskollegiums in das Rathaus geleitet, wo ihm eine künstlerisch ausgestattete Urkunde überreicht wurde, in der ihm in Anerkennung seines Wärrer und seiner Ausdauer und weil er als Erster das Sternbanner auf dem Nordpol aufstanzte, das Bürgerrecht der Stadt verliehen wurde.

Wärrer- und Strohhäufchen.

Halle, 16. Okt. Bericht über Wärrer und Stroh, mitgeteilt von Otto Weidhalm. Preise für 50 kg, und zwar bei Partien frei Wärrer, bei einzelnen Fuhren frei Hof hier. Die Partienpreise sind fett, die Fuhrenpreise sind in Klammern gesetzt. Roggen-Roggenstroh (Handdruck) 3,00 (3,50). Wärrerstroh für Baulefabriken Roggenstroh und Wärrerstroh 1,45 (1,40), zu Strengmatten 2,00 (2,50), Weidenstroh 2,50 (—). Weiden, alt, hier, aber Fülle, beste Sorten 4,50 (4,75), gute fremde Sorten 4,20 (4,50). Kleehen, neues, ernte Schmitz, beste Sorten, 5,00 (5,25). Dornfäden, in 200 Zentner-Badungen frei Bahn hier 1,10, in einzelnen Ballen vom Lager hier 1,60 Mark. Häffel gesund und trocken, bei Partien, frei Bahn hier 2,50, in einzelnen vom Lager hier 3,00, 3,25 Mark.

Berliner Wärrer- und Strohhäufchen.

Berlin, 15. Oktober
Wärrer tot inf. 214,00—217,00 Mark.
Roggen tot inf. 168,00—169,00 Mark.
Gef. tot inf. 174,00—181,00 Mark, ov. mittl. 167,00 bis 173,00 Mark.

Wärrer m. e. h. Str. 00 brutto 27,00—30,25 MR.
Roggen m. e. h. Str. 0 und 1 21,00—22,90 MR.
Gef. tot inf. (alt) 151,00 157,00 MR., do. schwer frei Wärrer und ab Wärrer 158,00—172,00 MR., do. mittl. frei Wärrer letzte 126,00—132,00 Mark.

Wärrer letzte grob netto erst. Saab ab Wärrer 11,20 bis 12,20 MR., do. fein netto erst. Saab ab Wärrer 11,20 bis 12,20 MR.
Wärrer letzte netto ab Wärrer erst. Saab 11,70 bis 12,50 MR.

Moderne Frauen

achten darauf, dass ihre Wäsche (besonders die empfindliche) nicht durch **Reiben** und **Bürsten** oder **scharfe Mittel** verderben, sondern mit **Ozonit** gereinigt wird! Ozonit macht alle jene schädlichen Behandlungsmethoden überflüssig! Es vereinfacht die Arbeit auf verblüffende Weise und liefert eine praehtvolle, tadellose Wäsche!

Das moderne Waschmittel
Garantiert frei von Chlor etc. Überall erhältlich.

Ozonit D. R. P.

aus den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver,
G. m. b. H., Düsseldorf.

Ges. gesch.

anzeigen.

Jährlichen Teil übernimmt die Redaktion den Substitut gegenüber keine Verantwortung

Familiennachrichten.

Gestern morgen 1/10 Uhr entschleifte nach langem, schwerem Leiden unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Onkel, der Militär Juvall

Richard Töpfer

im vollendeten 23. Lebensjahre.

Die Hinterlassene Familie.

H. Töpfer, Gumb. Nr. 30.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus statt.

Wohnung, 3 Stuben, 2 Kammern, Innenkloset, Küche nebst Zubehör, an ruhige Leute zu vermieten mit 1. Januar 1910 event. auch früher zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Stube, Kammer, Küche 1. Januar zu verpachten

Wismarsstraße 4.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Margarete** mit dem Mittelschullehrer Herrn **Oskar Föster** wird beehren sich ergebenst anzuzeigen

Merseburg, im Oktober 1909

Lehrer **Wilhelm Kühnlenz** und Frau
Miana geb. Richter.

Margarete Kühnlenz
Oskar Föster
Verlobte.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres treuen Vaters sagen herzlichsten Dank im Namen der Familie

Paul und Max Kaestner.

Halle (Saale) den 15. Oktober 1909.

Geld Duellon K. entzückungsb. Seid. geber **Diesner**, Berlin 88, Belle-Alliancestr. 67. Rückporto.

Anständige Schlafstelle offen Kleiststraße 1, 1. Et.

zu die vielen zerrtete der liebevollen Teilnahme beim Hinscheiden meines unvergesslichen Lieben kleinen

Valentin

sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank.

Merseburg, den 16. Oktober 1909.

Helene Wiegand.

unter neues Kranzgebühren ist Sonntag den 23. d. M. nachmittags von 8—5 Uhr, Sonntag den 24. und Montag den 25. d. M. von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr zur Verfügung gestellt. Kinder haben keinen Zutritt.

Merseburg, den 15. Oktober 1909.

Der **Magistrat.**
Rode.

1 Wohnung,
3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, 1. Januar 1910 zu vermieten

Wismarsstraße 4.

Parti-re-Wohnung, 4 Zimmer, Glas-Parterre, veranda, Garten, zum November oder Januar zu beziehen

Gartenstraße 1.

Für den Schulanfang

empfehle in sehr großer Auswahl Neuheiten in

Mädchen-Kleidern, Mädchen-Turnkleidern,
Mädchen-Reform-Turn-Hosen,
Mädchen-Blusen, -Röcke, -Schürzen, -Strümpfe,
-Handschuhe, Trikots.
Wäsche aller Art. Mädchen-Hauben u. Mützen.

Knaben-Anzüge jeder Art von 2,50 an.
Knaben-Anzüge in echt Kieler Form,
Knaben-Hosen, -Joppen, -Blusen, Knaben-
Trikots, -Sweaters, -Strümpfe, -Lavalliers,
-Wäsche aller Art, Knaben-Hüte und -Mützen.

Gelegenheitskauf: Ein großer Posten blauer Cheviot-Blusen-Kleider, für größere Mädchen passend, Hall Mk. 15—30 jetzt a 2 Mk. **8.— 12.— 15.—**

Unter Preis: Ein großer Posten Cheviot- und Boxkin-Reste zur Selbstanfertigung für Knaben-Garderobe.

Alleinverkauf der weltberühmten echten **Bleyle-Knaben-Anzüge**,
-Sport, -Turn-Reform-Beinkleider.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

58 Telefon 58.

11 Gutenbergplan 11.

Otto Scholz Ww.

Gotthardstr. 34. Merseburg. Gotthardstr. 34.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Möbel-, Spiegel- und Polster-Waren,
sowie große Auswahl von Särgen.

Eigene Polsterwerkstätte. Tischlerei mit Maschinbetrieb.

Aha!

Aha!

Was gibt's denn da!
Es gibt nur faule Sachen,
Die dem Magen Freude machen!

Empfehle

prima hausfchl. Wurstwaren Salzfischen, Speck, Wurst- und
Schmerzfett, feinste Sand- und Garzfäse,
extrafine Salz-, marinierte und Bratheringe, ganz frische Trüf-
eier, Brot aus der Konsum-Bäckerei, div. Zuckerwaren
und Schokolade, feinste Bäcklinge, saure Gurken, Zwiebeln,
Kartoffeln, div. Flaschenbier und alkoholfreie Getränke,
Petroleum, div. Sorten Zigarren, beste Wasch-, Schmier- und
Toiletteleifen,
div. Seifenpulver und Waschetrakt, Tafeläpfel und Birnen
und vieles andere mehr.

Ganz frisch eingetroffen:

ff. Magdeburger Sauer Kohl, a Pfd. 7 Pfg.

H. Kehrner, Sand 22.

Die Phonola

ist das beste Instrument für persönliches Klavierpiel und ermöglicht jedem
Laien künstlerisch Klavier zu spielen. Für den des Klavierpiels unkundigen
Musikfreund ist sie ein wahres Bedürfnis und ein hoher festlicher Gewinn.
Phonola-Vergleichen-Broschüre gratis und franco durch den Alleinverkauf
der Fa.

Albert Hoffmann, Piano-
Magazin,
Galle a. S., am Niederplatz.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-
sicherer Tresoranlage.

**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.**

Schulanzüge

Enorme Auswahl,
in allen Preislagen.



S. Weiss,

Halle a/S.

Merseburg Halberstadt
Nordhausen Mühlhausen
COETHEN i/A. 4/3h.

Anhaltische Bauschule Zerbst Lehrpl. kostenfrei durch die Direktion
Weisberechtigung mit den Kgl. Preussisch. Baugewerkschulen vom Verbands-Deutscher Baugewerksmeister anerkannt.
Hoch-, Tiefbau-, Steinmetztechn.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von F. H. Röhrer in Merseburg.

Zweite Beilage.

Lokalnachrichten.

Wenn die Blätter fallen... Die Zeit des letzten Meins ist da. Wie Abfiebessimmung liegt's in der Natur. Alle Jahre ist es dasselbe Bild um den Herbst, und jedesmal wieder klagen die wehmütigen Töne vom langsamem Vergehen. In den Bäumen rauscht und schüttelt es. Stück für Stück ihres braunen und gelben Schmuckes müssen sie hingehen. Da unten aber auf dem Erdboden raschelt es noch eine Weile weiter; achlos tritt man darüber weg; es muß ja so sein, daß die Blätter fallen. Vergänglichkeit in der Natur und Vergänglichkeit in Menschenleben! „Gleich gilt's dem Augenblick der Weltenuhr, ob er als Träne, ob als Blatt verollt“. Der Venz und der Sommer des Lebens eilen nur zu rasch dahin. Die braunliche Jugend mit ihrem glühenden Hochzeiten und die reiferen Jahre, wo man tapfer mit Mühseligem und Wirklichem rechnet, es geht vorüber, und es kommt die Zeit, wo man lachte an das Alter denkt. Man muß es schon. Graue Haare kann man verbergen, und hundert Mittelchen können die Wäste des Jungendlichen gewähren, aber schließlich hilft alles nichts: Man muß sich drein fügen, daß man zum alten Weigler gehört. Eine schmerzliche Entfagung für den Menschen, der vielleicht noch Duzende von Schöpfensproblemen in Stoffe wägt, — aber das frische, starke Können ist nicht mehr. Oder es leuchten immer noch romantisch jugendliche Glückhoffnungen auf, wunderliche Träume von besseren, schöneren Tagen, aber das Vorrecht der Jugend gelüßt jetzt anderen Menschenfinden. Da gilt es, die Wünsche und Pläne immer bescheidener zu gestalten. Vieles muß unvollendet, vieles notgedrungen einfach begraben werden. Der alternde Mensch fühlt's reichlich, was um die Sprache der wellenden Blätter ist. „Lebewohl! — Ach, tausendmal hab' ich mir es vorgeprochen und in nimmerfalter Qual mir das Herz damit gebovorn“. Und dennoch, das wirkliche Leben beweist es, daß nicht jedem Altera eine große und gränliche Stimmung anzubängen ist. Wir kennen wohl alle den und jenen lieben, ehrwürdigen Alten, von dem ein milder, freundlicher Glanz ausstrahlt, weil ihm das — Herz jung geblieben ist. Das sind jene waderen Gestalten, bei denen die Stimmen der Resignation doch niemals zu einem Chor der ewig Hagenden Verbitterung werden. Sie schauen und schaffen auch dann noch Glückswerte, wenn die Blätter des eigenen Lebens, eines nach dem anderen, zu fallen beginnen...

Über die Ausstellung neuer Duitungsarten für die Invalidenversicherung ist vom preussischen Handelsminister neuerdings folgendes bestimmt worden: Die Ausstellung der neuen Duitungsarten darf in der Regel von einer besonderen Feststellung darüber, ob zurzeit die Versicherungspflicht besteht, nicht abhängig gemacht werden. Vielmehr hat in allgemeinen jeder Inhaber einer Duitungsarte Anspruch auf ihren Austausch. Nur in solchen Fällen ist die Ausstellung einer neuen Duitungsarte abzulehnen, in denen die Ansgabestelle die pflichtmäßige Übergangung gewirmt, daß die alte Duitungsarte zu Unrecht ausgefellt worden ist, daß die Erwerbsfähigkeit des Antragstellers durch Alter, Krankheit oder andere Gebrechen bereits dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. In Zweifelsfällen ist die Ausstellung der neuen Duitungsarte zunächst abzulehnen und der Vorstand der Versicherungsanstalt unter Mitteilung der die Zweifel begründenden Umstände um eine baldige Aufklärung zu ersuchen. Das Gleiche hat zu geschehen, wenn der Antragsteller bereits mit einem Antrag auf Bemilligung einer Anwaltdenante unter Unerkennung seiner Erwerbsunfähigkeit zurückgewiesen worden ist, weil er die Wartzeit nicht erfüllt hatte. * Radfahren mit einer Papierlaterne. Radfahrer welche keine Laterne mit sich führen, suchen

sich sehr oft dadurch zu helfen, daß sie eine bunte Papierlaterne am Rade befestigen. Wie das sächsische Oberlandesgericht in einem durch alle Instanzen gegangenen Falle jetzt entschieden hat, genügt eine derartige Laterne nicht. Es müssen dem faren Wortlaut der Verordnung über den Verkehr mit Fahrrädern zufolge Laternen mit farblosem Glas benutzt werden.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 17. bis 26. Oktober 1909.

Neues Theater. Sonntag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Die Meierklinger von Nürnberg“. — Montag (Anf. 7 Uhr): „Mignon“. — Dienstag (Anf. 7 Uhr): „Die Räuber“. — Mittwoch (Anf. 7 Uhr): „Cavalleria Rusticana“, „Käsef und Gretel“, „Der Trombadour“. — Donnerstag (Anf. 7 Uhr): „Tantris der Narr“. — Freitag (Anf. 7 Uhr): „Der Troubadour“. — Sonnabend (Anf. 7 Uhr): „Das nackte Weib“. — Sonntag (Anf. 7 Uhr): „Die lustigen Weiber von Windsor“. — Montag (Anf. 8 Uhr): „Rater Lampe“.

Altes Theater. Sonntag (nachm. 1/2 8 Uhr): „Rater Lampe“. — Abends 7 Uhr: „Die geschiedene Frau“. — Montag (Anf. 1/2 8 Uhr): „Die geschiedene Frau“. — Dienstag (Anf. 1/2 8 Uhr): „Die geschiedene Frau“. — Mittwoch (Anf. 1/2 8 Uhr): „Alt-Hedelberg“. — Donnerstag (Anf. 1/2 8 Uhr): „Die geschiedene Frau“. — Freitag (Anf. 8 Uhr): „Der Waisentag“. — Sonnabend (Anf. 1/2 8 Uhr): „Die geschiedene Frau“. — Sonntag (nachm. 1/2 8 Uhr): „Rater Lampe“. — Abends 7 Uhr: „Die geschiedene Frau“. — Montag (Anf. 1/2 8 Uhr): „Die geschiedene Frau“.

Gerichtsverhandlungen.

Salle, 18. Ott. (Strafkammer.) Der 22-jährige bereits wegen Robbets- und Stittlichkeitsvergehens vorbestrafter Arbeiter Wilhelm Born, jetzt in Neumarkt bei Wilsdorf, früher in Döndorf, war am 4. April d. J. beim Kleiderlägergeschäft gemeinsam mit dem Bergarbeiter Thomas aus Wilsdorf ausgehoben worden. Nach der bei solchen Gelegenheiten leber noch immer viel beliebten Luftste begabten sich beide nachträglich. In der Trunkenheit verließen sie dann eine ganze Reihe absichtlicher Robbets. Zunächst fürzten sie in einem Gasthof einen Familienabend, bei dem ein Wirtener einen Vortrag hielt. Sie lachten, piffen und marfch Süßhe und Gläser um. Nachdem die ruden Stimmstimmde glücklich hinansbefördert waren, setzten sie auf der Straße ihre Kleiderlein noch lange Zeit fort. Thomas raffete mit einer eisernen Kette, und rief: „Wer mit in den Weg kommt, steigt Dreißig!“ Ein Wiederspäher hielten die beiden Kleiderlein an, befehligten der Wiederspäher und wollten sich an dem Wüchigen festhalten. Auf dem Wege nach Döndorf begegneten sie einem Fußwreter, bekräftigten die Anfahren und suchten die Wrede zu Fall zu bringen. Eine Wehrersfrau, die mit ihrem Wamme und ihren Kindern von einem Ausflug nach Döllnig zurückkehrte, sprachen die beiden Kleiderlein in der unklugsten Weise an. Der Wehrer mißhandelte sie, schleuderten ihn gegen eine Mauer und räumerten ihm seinen Hut und Schirm. Dann schlugen sie auch noch auf die Wehrersfrau und deren Kinder in der brutalsten Weise mit den Spargelstößen los. Dann vergiffen sie sich an einem Spahnmacher, gegen den Thomas einen Krger hatte, weil er wegen eines Baates Schulte gemacht worden war. Alle Robbets, die sich die beiden an jenem Abend herausgenommen haben, lassen sich gar nicht aufzählen. Sie setzten noch in verschiedenen Geschäften großen Unfug verübt haben. Doch kamen sie endlich an die Rechten und wurden verprügelt. Thomas ist inzwischen nichtig geworden und kann daher einweilen noch nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Born wurde von der Strafkammer unter Verlegung mildernder Umstände antragsgemäß zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen.

Vermischtes.

(Schweizerische Erinnerungspostarten.) Aus Anlaß der am 4. Oktober d. J. in Bern stattgehabten Einweihung des Weltpostdenkmals auf der Kleinen Schanze hat die Schweizerische Postverwaltung Erinnerungspostarten zu 5 in grünem und zu 10 Cents in rotbraunem Druck ausgegeben, von denen die erstere auf der Aderseite die einen Zeit des Denkmals bildende „Berna“ mit dem Berner Wappen zur Darstellung bringt, während sich auf der Rückseite die von Ornamenten umgebene Aufschrift befindet: „Inauguration du Monument commémoratif de la fondation de l'Union postale universelle.“ Die Zweiteierseite enthält auf der Rückseite das Bild der „Berna“ von der Seite gesehen, darüber die gleichlautende Aufschrift. Die Karten sollen in einer hübschend großen Auflage angefertigt worden sein und sind bereits am 4. Oktober zur Ausgabe gelangt.

* (Zu Lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.) Der Stationshilfsarbeiter Burthardt, der im Mai d. J. vom Sturmgewehr in Wiesbaden wegen Erwerbungs seiner Gewehre, der Ehefrau Eומר, zum Tode verurteilt worden war, ist vom Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

(Die Schiffbrüchigen des Heringsloggers „Edolf“ gerettet.) Die mit herdesten war das deutsche Schiff „Edolf“ an der Doggerbank gesunken und von seiner Besatzung wurde der Kapitän und 10 Mann vermisst, während die übrigen von einem schwedischen Schiff aufgenommen wurden. Nun kommt die Meldung, daß die vermissten 10 Mann des Heringsloggers „Edolf“ vom Fischdampfer „Selig“ gerettet wurden. Und die von dem schwedischen Dampfer „Gumbö“ in Gumbö gelandeten 11 Schiffbrüchigen sind in Seezimmern eingetroffen.

(Der deutsche Polzeihund in Japan.) Der deutsche Polzeihund wird jetzt auch in Japan eingeführt werden. Japanische Beamte haben sich über die verschiedenen Systeme der Polzeihundzucht in Frankreich, Belgien und Deutschland unterrichtet, und darauf hat man sich jetzt entfaßt, die japanischen Polzeihunde nach dem deutschen System auszubilden. Man will sogar trotz der hohen Transportkosten verschiedene Hunde der Berliner Zucht in Japan importieren.

Wochenbericht über die Getreidepreise.

(Mitgeteilt von Walter Wehrman, Getreidegeschäft in Merseburg.)

Zu Anfang der Woche gestaltete sich das Geschäft in Brotgetreide recht lebhaft. Das Angebot ließ merklich nach, weshalb die früheren höheren Preise anlegen mußten. Weizen stieg um ca. 7 Mt., konnte jedoch seinen Preisstand nicht behaupten, als der Berliner Markt am Donnerstag stark abklautete. Zimmerlin war Weizen noch um 5 Mt. höher als in der vorigen Woche und notiert heute 218 Mt.

Roggen konnte von der Steigerung am Weizenmarkt nur sehr wenig profitieren und notiert heute 174 Mt. Hafer infolge schwachen Angebotes in guten Qualitäten gefragt und bis 166 Mt. bezahlt. Gerste vollständig vernachlässigt und nur zu billigen Preisen veräußert.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Der jüngst Gelegenheits hatte, die in der Ausstellungsballen am Zoologischen Garten in Berlin abgehaltene Jubiläums-Hochzeit-Ausstellung zu besichtigen, der hat sich ein Bild von dem jetzigen Stande der Beleuchtungsbedürfnisse machen können. Im städtischen Wettbewerb waren dort die beiden hauptsächlichsten Konstruktoren auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens, das Gasglühlicht und das elektrische Licht, zu sehen. Das neue Feuerlicht, das farblos, brennend, hängende Gasglühlicht, wurde mit einer epochemachenden Verbesserung, dem sogenannten Akerotarten gezeit. Diese Verbesserung ermöglicht es, vorzügliche Brenner mit Lichtquellen von 35-60 Kerzen zu schaffen, welche einen Gasverbrauch von nur 1/2-3/4 Lit. pro Brennhunde haben. Besondere Aufmerksamkeit erregte auch die Osram-Lampe, die bestkennigste, 70 Woz. Strom fahrende Metallfaden-Glühlampe, deren wesentliche Vorzüge darin bestehen, daß sie ein vollkommen rein weißes Licht spendet und über 100 Stunden Brenndauer besitzt. Bei der Verwendung der neuen 16 Kerzigen Osram-Lampe spart man unter Zugrundelegung eines Strompreises von beispielsweise 30 Pfennig pro Kilowattstunde nur 1/2 Woz. die Brennhunde für ein gleiches Licht. Ganz neu sind die Interflu-Ström-Lampe, welche bis zu 1000 Kerzenleistung geliefert werden, und den besten Erfolg für die durch Kosteneinsparung und Reparaturen lästigen Bogenlampen finden. Auf der Ausstellung hat ferner das Baros-Weißglühlicht großes Aufsehen erregt. Die Lichtart wird sehr vorzugsweise zur Beleuchtung ganzer Straßenzüge, großer Geschäfte und Lokalitäten benutzt und zeichnet sich durch blendende Helligkeit und größte Sparfamkeit aus. Die Deutsche Gasglühlicht-Altgenossenschaft (Vereingelteschaft) ist auf der Jubiläums-Hochzeit-Ausstellung mit der goldenen Jubiläums-Medaille und dem Ehrenpreis der Stadt Berlin, ebenfalls in Gestalt einer großen goldenen Medaille für hervorragende Leistungen auf gemeinlichem Gebiete ausgezeichnet worden.

Reklameteil. In keiner Kinderstube,

in keinem Hause sollte jetzt mit Beginn des Winters mein beliebter Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran, Marke „Jodelle“ fehlen. Er verhilft Erkältung und Krankheiten. Preis Mt. 2.50 und 4.00. Verlangen Sie ausdrücklich Marke „Jodelle“ und weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Merseburg: Diögesis Dom-Apothek und Stöckers Stadt-Apothek.



Sunlicht Seife

hat einen märchenhaften Umsatz. 20 Millionen Stück ist der Wochenverbrauch. Über die ganze Erde ist Sunlicht-Seife verbreitet. Dieser enorme Consum ist aber das beste Zeugnis, welches diesem hervorragenden Fabrikat ausgestellt werden kann, das überall in stets gleichbleibender Güte zu haben ist!



Hildebrand's Kakao Schokolade

Weltberühmt! Goldene Staatsmedaille Berlin 1896!

(besonders beliebt:
bittere Speise-Schokolade.)

Holzputzoffeln
dauerschäft und billig bei
H. Lehmann, Bretterstr. 10.
Salat- und Speise-Kartoffeln
empfiehlt
Fr. A. Sommer, Gr. Ritterstraße 1.

Friedmann & Co.,
Bankhaus,
Halle a. S., Poststr. 2.
Bemittlung von Hypotheken auf
Ackerbesitz zu günstigen Bedingungen
Verkauf von mündelsicheren 4% Wert-
papieren provisionsfrei.

Hö nig, garantiert rein,
von Engler, allein bei
Richard Kupper,
Central-Drogerie.

**Warder, Fuchs, Illis,
Sosen, Namin, Ziegen und
Hamsterfelle**
kauft zu höchsten Preisen
Karl Zuckardt,
Fischerstraße 2.

Täglich frische Bionnuchen.
R. Herrmann, Bäckermeister,
früher S. Gieselerstr.

Cognac!
mit französischem
Geschmack und Aroma
im Haushalte
selbst zu bereiten

Reichel's
Original-Extrakt zu Cognac
ist ein reelles Produkt, welches
Cognac-Wein-Stillat, (Eau de Vie)
und alle edlen Cognac-Bestandteile
konzentriert enthaltend, zur erhöhten
Reinheit n. franz. Methode verfertigt.
In Originalflaschen a 75 Pf. —
eine Champ. *** 1.25 M. für
2 1/4 Lit. Cognac.

Bei 6 Flaschen die 7te gratis.
In Deutschland unverweicht
größter Import aus Frankreich.
Probieren Sie — Sie staunen!
Otto Reichel, Berlin SO.
Lasse sich niemand durch Nachsa-
mungen täuschen, sondern man kaufe
nur die edlen „Reichel-Essenzen“
mit Marke „Lichters“.
Alleinige Niederlage in Merseburg
bei **Rich. Kupper, Central-Drogerie.**

**Unter-
Nähmaschinen,**
preisgekrönt auf allen besetzten Aus-
stellungen.
Sauptvorzüge: höchste Leistungsfähigkeit,
gleichmäßig scharfer Stich, große Dauer-
haftigkeit, einfache Handhabung, elegante
Ausstattung, außerordentlich ruhiger Gang
über 725 000 Nähmaschinen im Gebrauch.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Vertreter:

Otto Hampe, Frankleben,
Fabrikat-, Nähmaschinen- u. Uhrenhandlung
Reparaturwerkstatt im Hause.

Gürtel, bekannt billige
Preise.
Rüschen, Schleier, Handschuh. Auto-, Deckel-, Jockey- und wolne Mützen.
B. Pulvermacher, Damenputz,
Al. Ritterstr. 13.

MAGGI
Bouillon-Würfel zu 5 Pf.
sind die besten!
Stets frisch vorrätig bei
Gustav Köppe, A. B. Sauerbrey Nachf.

Jeder
in
meinem Atelier
angefertigte
Hut

ist hochmodern, geschmackvoll und preiswert.
Unübertroffene Auswahl.
B. Pulvermacher, Damenputz,
Al. Ritterstr. 13.

Beintrante.
Wie heile ich mein krankes Bein
selbst, ohne Operat. u. Fernschöpfung
Auskunft gratis durch **Dr. Walter
Spezialarzt, Hamburg Bödemannstr. 27.**

**Gesellschafts-Verein
Euterpia**
hält Sonntag den 17. Oktober, von
nachmittags 3 und abends 8 Uhr
an, sein
Tänzen
im „Café“ ab.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

**Buchdrucker-Verein
„Gutenberg“.**
Sonntag den 17. Oktober,
von nachmittags 3 und abends
8 Uhr ab.

Tänzen
im
„Neuen Schützenhaus“,
verbunden mit
Preischießen.
Dies unseren werten Gästen
zur Nachricht.
Der Vorstand.

Achtung!
**Karussellfahrt in Meuschan
zur Kirmes (Kaffeehaus).**
Dazu ladet freundlichst ein **B. Pieritz.**

Waschkörbe,
eigenes Fabrikat, Engros-Preise.
Otto Müller, Johannesstraße 16.

Evangel. Arbeiter-Verein.
Sonntag den 17. Oktober abends
8 Uhr
Vortragsabend
im Restaurant „Zur guten Quelle“.
Referent:
Herr Sup. Prof. Bithorn.
Thema:
„Luzus und Sparfamkeit“.
Unsere Mitglieder mit ihren
Frauen bitten wir recht zahlreich zu
erscheinen.
Freunde und Gönner unserer
Sache sind willkommen.
Der Vorstand.

Dörstewitz.
Sonntag den 17. und Montag den
18. Oktober

Kirmes.
Es ladet freundlichst ein **A. Harnisch.**

Gasthaus Meuschan.
Sonntag den 17. und Montag den
18. Oktober

Kirmes.
Von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
wogu freundlichst einladet **P. Schmidt.**
Musik Merseburger Stadtorgel.

Kaffeehaus Meuschan.
Sonntag den 17. und Montag den 18.
Oktober

Kirmes.
Von nachm. 3 und abends 8 Uhr an
Kirmesball,
wogu freundl. einladet **Karl Steinfelder.**
Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Reichskrone.
Heute Sonntag
3 grosse Konzerte
der
Org. Cyroler Säng. Jodler,
Instrumental- u. Schuhplattler-
Truppe
D' Fernstoaner.
6 Damen. 2 Herren.
Bodachtungswoll
verw. Magdalena Bnichsch.

„Xansa“.
Sonntag den 17. Oktober
nach
Niederbenna.

Bergschlößchen.
Heute Sonntag
gr. Prämien-Ausstellung.
Schützenhaus.

Heute
großes humoristisches
Familien-Unterhaltungs-Konzert
mit feinem Großstadt-Programm.
Kein Entree. Wäßige Preise.
H. Dr. Hofbratwürste.
Um zahlreichen Besuch bittet
Karl Stein.

Dant- und Weiß-Stickererei
aller Art wird
angegenommen bei
E. Müller, Markt 25.

Empfehle mich als Schneiderin
in und außer dem Hause.
Anna Müller, Kleine Striße 5.

Einige Arbeiter
steht noch ein

C. Günther jun.
**Einige Maurer und
Arbeiter**
Eutenberstraße 17.

gelucht
Tüchtiger Arbeiter
auf einige Zeit gesucht.
P. Richter, Baumgärten.
Zu melden Rosental.

Ein 12jähriger Junge
zum Wegegehen wird gesucht
Ziefer Keller 5, im Laden.

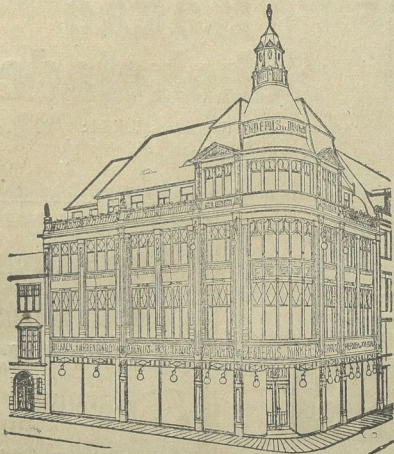
Für einen Knaben, 7 1/2 Jahr alt, aus gut.
Familie, wird Pension
gesucht. Effekten unter M 46 an die
Erped. d. Bl. erbeten.

**Suche mehrere Frauen
zum Malblumenpulzen.**
Kell, Schloßkärntneri.

Junges Mädchen als
Aufwartung
gelucht. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Mädchen als Aufwartung
täglich von 7-1 Uhr sofort gelucht.
Frau Nechtsanmats **Rademacher,**
Poststraße 14.





Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Endepols & Dunker

Gr. Ulrichstrasse 19. **Halle a. S.** Ecke Böbergasse.

Grösstes und vornehmstes Spezial-Geschäft für elegante
 Herren- und Knaben-Bekleidung am Platze.

Herren-Winter-Paletots Ulster,
Capes, Knaben-Paletots, Pyjacks,
Baby-Mäntel.

NB. Durch gemeinsamen Einkauf mit 26 befreundeten Firmen von keiner Seite erreichte Leistungsfähigkeit.

Kirchen-Konzert

des erblindeten Violinvirtuosen **Fritz Bunge**
 in der Stadtkirche (St. Maxim) zu Merseburg
Sonntag den 24. Oktober, abends von 6^{1/2}—7^{1/2} Uhr.

Mitwirkende: Konzertfängerin **Auguste Auerbach von Broke**
 und **Albert Boksch**, Organist, sämtlich aus Betsch.

Programm: a. Mt. 1.00, 0.50, 0.30 eröff. sich bei den Schemen

- | | |
|---|--------------------------------------|
| O. Fuchs , Kl. Rittstr. 16. | F. Dammann , Buegstr. 4. |
| E. Verus , Domstr. 9. | A. Diebold , Domstr. 1. |
| F. Lorenz , Ritter, Sirtberg 19. | G. Frahnert , Kl. Rittstr. 2. |
| O. Donner , Breite Str. 2. | |

Albrechts Naturheilanstalt

staatlich konzessioniert

Halle a. S., Friedenstr. 28. Telefon 2698.

Individuelle Behandlung bei allen Krankheiten.

Nachweislich gute Erfolge auch bei veralteten Fällen.
 Langjährige Erfahrungen.

Frauenkrankheiten

behandelt Frau **Laise Albrecht**, Schülerin Dr. med. Thure-Brandt.

Prospekte frei

Tivoli.

Sonntag den 17. Oktober von nachmittags 3 bis abends 11 Uhr
große kinematographische Vorstellungen
 im großen Saale des Tivoli,
 ausgeführt von der Direktion der „Weissen Wand“ hier.
Großes Doppelprogramm.
 Konzertmusik ausgeführt von der Kapelle des Stadtmusikdirektors
 Herrn Hertel.

Um gütigen Zuspruch bittet
 die Direktion der „Weissen Wand“.

**Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse
 der Stadt Merseburg.**

Um unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, auch
 Sonntags Anweisungen auf Brillen, Bruchbänder und dergl.
 abstempeln lassen zu können, wird von jetzt ab

Sonntags vormittag von 10—11 Uhr
 ein Kassenbeamter im Kassenlokal Oberburgstrasse 5 an-
 wesend sein.

Merseburg, den 13. Oktober 1909.

Der Vorstand.
Paul Thiele, Vorsitzender.

Möbel
 Wohnungs-Einrichtungen In jeder Preislage
 Herren- und Knaben-Konfektion
 Damen-Garderobe, Kleiderstoffe, Federbetten
 Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen
 Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Schuhwaren
 Bequemste Teilzahlung.

L. Eickmann
 Ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus
 nur Grosse Ulrichstrasse 51
 Eing. Schulstr. (Kaisersäle)
 Halle a. S.

Kredit, Nachzahlung, Kredit

Bevor Sie Ihren Bedarf an

Schuhwaren

für Herbst und Winter decken,

beachten Sie bitte meine Anzeigen und Preise im Schaufenster und Sie werden finden,
 daß meine Waren an Eleganz und Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.
 Anfertigung nach Mass und Reparaturen in eigener
 Werkstatt event. innerhalb weniger Stunden.

Paul Exner,

Gegründet 1856.

2 Rossmarkt 2.

Gegründet 1856.



Hautkrankheiten

eller Wert empfohlen ärztliche
 Kunde führen von Herborat.
Wirkung Dornmeyer's
Herba-Seife
 Zu haben in allen Apotheken, Drog. u. Parfüm. p. Et. 50 Pf., u. 1 Mt.

Wir machen hierdurch bekannt, dass wir für
 täglich verfügbare Bareinlagen vom 15. Oktober er.
 ab wegen des erhöhten Diskontsatzes der Reichsbank

4 %

vergütet.

Magdeburger Privat-Bank
 Zweigniederlassung Merseburg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köpfer, Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Die Müllerin.

Die Mühle, die dreht ihre Flügel,
Der Sturm, der sauset darin,
Und unter der Linde am Hügel,
Da weinet die Müllerin:

Es sausen den Sturm und brausen,
Ich habe gebaut auf den Wind;
Ich habe gebaut auf Schwüre —
Da war ich ein törichtes Kind.

Noch hat mich der Wind nicht belogen,
Der Wind, der blieb mir treu;
Und ich bin verarmt und betrogen —
Die Schwüre, die waren nur Spreu.

Wo ist, der sie geschworen?
Der Wind nimmt die Klagen nur auf;

Er hat sich aufs Wandern verloren —
Es findet der Wind ihn nicht auf.

Uebert v. Chamisso.

Des Hauses Stolz.

(Fortsetzung.)

Roman von M. Lorenz.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Familie ihm gestattete, nach absolviertem Dienstjahr Musik zu studieren, eine Schauspielschule zu besuchen, dann, ja dann war alles gut, dann konnte er das Band, das ihn an die Seinen fesselte, nur segnen, dann würde er das Wappenbild hochhalten — dem Namen neuen Glanz, neue Ehren in unver-

wellichem Lorbeer verleihen. Müßten denn diese Lorbeeren gerade am blutigen, dem Kriegsgotte geweihten Baum gepflückt werden?

So lag er mit brennenden Augen und wühlte sich in die Kissen des Bettes ein. Und es schien ihm plötzlich gar nicht

Die neuen Hafengebauten auf Helgoland.

Die im Frühjahr 1908 begonnenen Bauten zur Gewinnung eines sicheren Schutzhafens und zur Vergrößerung des Unterlands von Helgoland haben in diesem Jahr so wesentliche Fortschritte gemacht, daß man jetzt einen Ueberblick über die großartige Anlage erhält, obgleich die Schutzdämme noch nicht zur Hälfte fertig sind. Der weit ins Meer hinausragende Damm an der Südwestspitze hat sich in den Winterstürmen gut bewährt und wird jetzt weiter hinausgebaut; auch von den beiden andern Dämmen ist schon ein bedeutendes Stück fertiggestellt. Der zur Gewinnung des Landes erforderliche Sand wird in großen Leichtern angeschleppt. Daß dadurch gewonnene Vorland soll benutzt werden zur Errichtung von Magazinen für die Marine. Die Arbeit wird in 8—10 Jahren fertig gestellt sein und ca. 30 Millionen Mark kosten.



Die neuen Hafengebauten auf Helgoland.



so schwer, vor den Vater zu treten und ihn zu bitten, doch seinem heißen Wunsche Rechnung zu tragen.

Er erhob sich, trat an seinen Waschtisch und erfrischte das Gesicht mit Wasser, warf den Schulrock ab und begann sich sorgsam anzukleiden; er wußte, daß die Eltern darauf Wert legten, ihn gut angezogen zu sehen.

„So lange einer Wert auf sein Aeußeres legt, kann er nicht ganz untergehen,“ pflegte der Vater zu sagen und übernahm diesem Grundsatz gemäß kleine Affereien bei den jungen Offizieren, zog sich auch selber stets tadellos an.

Ebenso hielt Frau von Osterwicz bei sich und ihrer Tochter stets darauf, elegant und kostbar gekleidet zu sein.

Gerade hatte Ernst den letzten Bürstenstrich über sein dichtes, rostbraunes Haar getan, als es an seine Tür pochte: „Herr Junker, es ist serviert!“ ließ sich draußen ein Altwiebertimmchen vernehmen.

Es war Luise, die Wärterin seiner ersten Jahre, ein Faktotum im Hause Osterwicz, das noch aus den ersten Ehejahren des Oberstenpaares stammte und durch alle Garnisonen mitgewandert war.

„Ja, Luise,“ rief Ernst, „ich komme!“

Er schob den Kiegel zurück und ließ die Alte eintreten. Sie nahm sofort die Kleiderbürste und strich und setzte an ihm herum, bis er lächelnd bat, sie möge noch ein wenig Wolle auf seinem blauen Kammgarnjackett sitzen lassen.

„Warum hat das Junferchen denn rote Augen?“ fragte sie dann und drehte ihn wie eine Kuppe nach dem Fenster zu.

„Laß das, Ne, fragte nicht!“ sagte er raub. „Du weißt ja, was Papa vorhat, und ich kann nicht mal ordentlich von meiner Klasse Abschied nehmen.“

„Ach was, Junferchen,“ versetzte die Alte, „das muß eben der gnädige Herr Oberst gründlich überlegen, ich werde ihn schon daranfragen — mit der Reise morgen, das paßt überhaupt nicht, denn die Wäsche hängt noch am Boden, und heute hat er ja wieder die Leutnants und Frau Stabsarzt Wimmer eingeladen, da kommen wir ja gar nicht zum Regen und Kollen, also wird morgen nicht nach Parkdamms gefahren, sondern erst macht mein Junferchen Abschiedsbefuche, wie es sich gehört, und feiert mit den anderen jungen Herren hier bei uns ein feines Abschiedsessen.“ . . . Damit ließ sie ihn vor sich her aus der Tür und die Wendeltreppe hinuntergehen.

Ernst Fidus aber wußte, wenn die alte Luise seine Sache bei den Eltern führte, dann war sie so gut wie gewonnen, und deshalb beschloß er, sich ihr auch in der wichtigeren Frage des Berufs anzuvertrauen und ihr seine Pläne mitzuteilen.

Ganz wohlgenut trat er ins Eßzimmer ein.

Die Eltern standen am Fenster und sahen in den schönen Frühlingstag hinaus, sahen aber nicht das junge Grün, die sprossenden Blätter und Blüten, sondern hatten ihre ganze Aufmerksamkeit auf ein Pferd gelenkt, das der Pferdeburische Peter an der Longe freisen ließ.

Selka aber benutzte die Gelegenheit, von der schön gefüllten Konfekttheke ein paar besonders feine Bonbons zu naschen.

Marj Peary, die Tochter des Polarforschers, Kapitän-Leutnant Robert E. Peary.

Pearys Tochter ist auf einer Polarreise in Grönland geboren worden und ist ohne Zweifel das einzige Wesen, das an diesem nördlich gelegenen Punkte zur Welt kam. Frau Peary und Tochter haben den kühnen Forscher mehrmals auf seinen Reisen begleitet. Sehr weiblich ist, was Frau Peary, die jetzt in einem kleinen Orte in Maine lebt, von dem Balkon ihrer kleinen Villa den gratulierenden

Jankees sagte: „Wir, Com-mander Peary und ich, sind 21 Jahre verheiratet. Diese ganze Zeit fast hat er in der Arktis verbracht. Um einen Winter mit ihm zu verleben, mußte ich mit ihm nach den Eisfeldern ziehen. Hier bei mir blieb er nur einige Sommer. Aber dies war seine letzte Reise. Jetzt will ich ihn für mich haben.“



Ernst Fidus trat neben den Vater ans Fenster.

„Lieber Vater,“ begann er leise, „müssen wir gerade morgen abreisen?“

Der Oberst wendete sich um und sah den Sohn durchdringend an.

„Ja!“ sagte er sehr fest und kalt.

Ernst seufzte und sah hilflos zur Mutter hinüber, die aber an den Tisch getreten war und, ganz vertieft in das Auffüllen der Suppe, seinen Blick gar nicht bemerkte.

„Sehr schön diese Laubensuppe,“ sagte sie und gab dem Sohne einen großen Löffel auf den Teller. „Die Alte kocht doch brillant; es ist wirklich ein Genuß, ihre Gerichte zu essen!“



Zum Wechsel im Kommando der deutschen Hochseeflotte: Vizeadmiral von Holtendorff, der neue Chef der Hochseeflotte.

An Stelle des Prinzen Heinrich von Preußen, der zum Groß-Admiral und gleichzeitig zum General-Inspekteur der Marine ernannt wurde, erhielt der Vize-Admiral von Holtendorff das Kommando der Hochseeflotte. Er befehligte bisher das erste Geschwader.



Graf Zeppelin (2) im Gespräch mit dem Staatssekretär für die deutschen Kolonien Dernburg (1) und dem neuen Staatssekretär des Innern Delbrück (3).

Trotz dieser Lobeserhebung ab Ernst kaum zwei Köffel voll Laubenjuppe.

„Aber, Junge,“ rief Zelfa, die es merkte, „Du hast wohl schon Vorheimweh, ehe Du abreist?“

Jetzt wurde auch das Elternpaar auf ihn aufmerksam, sehr zu seinem Verdruß.

„Ich bin kein Wickelfind!“ jagte er laut und mußte dafür ein Mahnwort über die Höflichkeit im Familienkreise vom Vater einstecken.

Als das Dessert abgetragen wurde und Luise selber statt des Vurichen den Kaffee hereinbrachte, sagte Frau von Osterwitz: „Nun, Altken, was meinst Du, nun wird unser Erni auch bald in des Kaisers Rock antreten!“

„Ih nu, ob das sein Glück wär?“ fragte Luise. „Gnäd' Frau wissen so gut wie ich, daß das Junferchen immer lieber in den Büchern gelesen hat, als mit den anderen Buben Soldat gespielt!“

„Neben Sie doch keinen Uninn!“ rief der Oberst dazwischen. „Neder anständige Mensch wird mit Freuden Soldat, nicht wahr, Ernst Fidus?“

So direkt gefragt, fuhr der Jüngling zusammen, und unter dem strengen Auge des Vaters konnte er nicht anders wie stammeln: „Gewiß, lieber Papa!“

Zelfa warf dem Bruder einen Blick zu, der in sich ihre Reuende für vorhin barg.

Luise aber, die ihren Liebling nicht leiden sehen konnte, und sie sah an seinen Augen daß er litt, sprang für ihn ein und sagte: „Nu ja, Herr Oberst, der Erni sagt ja, und wenn ihm das Serge gekörpingen wollte, denn er hat Respekt vor Herrn Oberst, aber lieber als wie ein Offizier würde er ja doch was anderes, etwa so ein Professor oder ein Sangmeister!“

Der Oberst fuhr ungebüdig in die Höhe, und ohne wie sonst die Rücksicht zu beobachten, daß er nicht eher von Tische aufstand, ehe seine Gattin sich erhoben und die Tafel für beendet erklärt hatte, schob er seinen Stuhl heftig zurück und sagte: „Ich dulde ein für allemal keine Einmischung in meine Beschlüsse!“ Damit verließ er wüthigen Schrittes das Esszimmer und begab sich in seine Arbeitsstube.

Verblüfft, ja fast eingeschüchtern geblieben die anderen zurück, bis Zelfa in die lachenden Worte ausbrach: „Papa als brüllender Löwe frisiert! Wie das drollig ist!“

Frau von Osterwitz sah die Tochter scharf an. „Sei nicht albern, Zelfa,“ sagte sie streng, „es steht hier ein ganzes Lebensglück auf dem Spiel. — Papa weiß das wohl . . . aber jeder Entschluß, jeder seiner Pläne ist wohl durchdacht und überlegt . . . sie haben alle Gründe. Freilich, Ernst, Du kannst das noch nicht einsehen, dazu bist Du noch zu jung, aber Vater macht alles richtig, und Du bist ja immer unser Stolz, unsere Hoffnung gewesen, Du wirst auch in dieser wichtigen Frage Deinem Vater blindlings vertrauen und ihm gehorchen!“

Ernst Fidus sagte kein Wort. In seinem jungen Gesicht kämpfte es, aber tapfer verbis er die aufsteigenden Anbetränkern, er wollte ein Mann sein, seinem Vater beweisen, daß er es nicht mit einem dummen Jungen zu tun habe; seine Entschlüsse standen mindestens ebenso fest wie die des Herrn Obersten, wenn auch auf weniger starken Fundamenten. Man erhob sich dann im Speisezimmer von der Tafel, die eine festliche hatte sein sollen und an der soviel junger Mut elend gemordet worden war.

Ernst trat zu seiner Mutter.

„Steht es unweigerlich fest, daß ich morgen schon abreisen soll?“ fragte er.

„Ich fürchte, ja!“ sagte sie leise.

Ernst Fidus klopfte an das Schreibzimmer des Obersten an.

„Nur herein!“ rief dieser.

Als der Jüngling eintrat, sah er, daß der Vater Akten vor sich hatte, die nicht Dienstfachen enthielten, sondern die alten, vergilbten Familienpapiere, auf die er so stolz war und die die Familie selber sehr selten zu sehen bekam.

„Gut, daß Du kommst, mein Sohn!“ rief er und winkte Ernst näher heran. „Sieh, ich lese eben in der Geschichte unseres Hauses, von all den tapferen Schwerträgern, die unser Geschlecht hervorgebracht hat. Ein Stamm von Helden . . . und Du wirst auch ein Held sein, die eigenen Wünsche zu Grabe zu tragen wissen und Dich selber besiegen . . . Sieh, Ernst Fidus, das ist Helbentum und wird Dir tausendfältigen Segen eintragen!“

Es war wohl das erstemal, daß der Oberst in dieser Weise zu seinem Sohne sprach, und Ernst Fidus fühlte wohl, was darin für ihn lag. Er trat beiseiden näher und sagte leise: „Ja, Vater, unsere Vordenker waren gewiß sehr tapfere Män-

ner, und ich würde auch gern einer werden. Aber gibt es denn nur den Kampf mit dem Schwerte, darf man sich nicht mit dem Worte auch als ein Held seiner Zeit herbortun?“

Der Oberst lächelte. „Es ist, als wenn ich Frau Sylvie sprechen hörte,“ sagte er. „Sie ist ein wenig zu sehr Idealistin für diese raube Welt, aber ich will Dir etwas sagen, Ernst Fidus: die Tradition ist etwas Heiliges, und Du wirst ihr untertan sein und ein tüchtiger Offizier werden, wie alle unsere Ahnen, bis auf einen, den unseligen Klemens Fidus, der die Hausgeleise durchbrach, eine Liebenbürtige heiratete und elend zugrunde ging!“

„Was ist dieser Klemens Fidus geworden, Vater?“ fragte Ernst Fidus gezwungen.

„Nah — davon reden wir nicht . . . fahrender Komödiant . . . der Schandfleck auf unserem blitzblanken Wappenschild . . . Er hatte einen Bruder Ernst — der setzte die untadelige Reihe der Osterwike ums Jahr 1729 fort!“

„Vater, und willst Du morgen schon mit mir nach Pardamm? Willst Du nicht erlauben, daß ich mich von meinen Lehrern erst ordnungsgemäß verabschiede und meine Mitschüler noch einmal bei mir sehen darf?“

Der Oberst strich nachdenklich über den Bart. Dann nach einer Weile sagte er: „Ich habe dem Grafen Gütkow geschrieben, daß wir übermorgen mittag bei ihm speisen wollen, es läßt sich schlecht absagen . . . Aber gehe heute zu den Lehrern und zum Direktor — die Jungens kannst Du bitten, wenn Du das nächstemal auf Urlaub kommst . . . So eile Dich — um 8 Uhr haben wir einige Gäste!“

Als Ernst sein Zimmer erreichte, setzte er sich an sein kleines Pult am Giebelfenster und stützte den Kopf in die Hand.

Das sollte sein Abschied sein . . . sein Abschied?

Die Freunde, die an ihm, ihrem Anführer, hingen, die sollte er nicht wiedersehen? . . . Karl von Hochwert nicht, die ganze Oberförsterfamilie nicht? Was hatte der Vater für Gründe zu dieser Maßnahme? In Ernst bäumte sich alles auf. Er blickte auf die Uhr.

Abschiedsbesuche bei den Lehrern — wohl und gut . . . Zum Direktor ging er mit heran und dann zum Bahnhof, in zehn Minuten führte ihn der Zug der Lokalbahn bis nach der Oberförsterei Wolfsegg.

Frau Sylvie, Anne mußte er Adieu sagen . . . koste es, was es wolle. Er kleidete sich rasch an, lief die Treppe hinunter, rief der Mutter zu: „Ich mache ein paar Abschiedsbesuche“ . . . und rannte aus der Rosenvilla.

Im Gymnasium erst mäthigte er seine Schritte und fragte den Bedell, ob der Herr Direktor Schrader zu sprechen sei.

Leider nein, lautete die Antwort, der Herr Direktor sei mit Frau und Töchtern nach Wolfsegg gefahren, auch Professor Lademann und Doktor Weis hätten sich angegeschlossen. Es war Ernst Fidus von Osterwitz, als habe er ebenso viele Ohrfeigen erhalten, wie der Schuldiener Namen nannte.

Was sollte er denn drauhen, wenn Oberförsters das Haus voll Feind hatten, wenn diese Gänse, die Schrader-Mädels, ihm Anne und Hilde Hochwert wegnahmen und womöglich der Kandidat Lademann mit Karl Scheibe schoß? —

Aber er mußte sie doch alle wenigstens noch einmal sehen, und deshalb bezwang er seinen Ingrimm und ging doch zur Station.

In Wolfsegg fand er dann auch eine große Gesellschaft zur Feier von Karl von Hochwerts Veretzung nach Prima.

Frau Sylvie streckte Ernst die schönen, schlanken Hände entgegen.

„Ernst, lieber Junge, wie nett, daß Du noch einmal kommst . . . Du kannst doch nun den Abend bei uns bleiben?“

Ernst war ganz befangen, befangen wie nie zuvor, denn sein Herz schlug und sagte mit jedem Schlage: „Das lextemal . . . das lextemal!“

Er dankte der Oberförsterin und sagte, daß er gleich wieder fort müsse, da die Eltern auch Gäste erwarteten, ihm zu Ehren, er habe nur noch einmal alle sehen wollen, ehe er für immer scheiden müsse.

Nun traten ihm doch die Tränen in die Augen, und Frau Sylvies flossen über; von ihren fünf Kindern, hatte sie wohl scherzend gemeint, sei ihr das sechste, das fremde, das liebste . . . nämlich Ernst Fidus von Osterwitz. Anne aber, die schlanke, liebliche Anne, floh an Ernsts Hals: „Erni, lieber Erni, bleibe uns treu, laß Dich nicht in den alten, bunten Rock stecken, den Du nicht magst — Du wirst ja unglücklich darin!“

(Fortsetzung folgt.)

Ihr Grab.

Skizze von Elise Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Sie glaubte es zuerst nicht.

„Du träumst ja nur,“ dachte sie, als sie den Brief des Kapitäns gelesen hatte, und wartete zitternd auf das Erwachen aus diesem Traum. Es gab nichts. Sie saß wie sonst in ihrem Stuhl am Fenster, die leibhaftige Sonne tauchte alle Gärten und Wollknäuel auf ihrem Nähtisch in bunte Lichter, und auf dem Hof spielte ein Orgeldreher.

Die verwitwete Frau Inspektor Thiele fuhr mit einem Ruck herum: Aber . . . das war doch nicht möglich, daß sie wach war, daß sie wirklich den Brief bekommen hatte, in dem ein Fremder ihr schrieb, daß Willi, ihr Sohn Willi, beim letzten Sturm von einer Sturzsee über Bord gespült sei und nie wieder zum Vorschein gekommen war . . . nie wieder . . .

Sie griff sich angstvoll nach den Augen, über denen die Brille saß, sie prüfte jedes Glied, sie riß ganz und gar entsetzt das Fenster auf und sah in den Hof hinunter, von dem die lustige Weise so hell heraufkam, und nach der die Kinder tanzten . . .

„Nein . . .“ schrie sie gellend auf, „nein, nein, nein!“

Alle hörten es im Hofe, in den benachbarten Wohnungen öffneten sich die Fenster, und der Orgeldreher schloß mit einem schrillen Ton sein lustiges Lied.

Und dann mußten es bald alle in dem Hause, daß der Frau Inspektor ihr Einziger fortgespült war auf hoher See, daß der Matrose Thiele auf der Heimfahrt zur Mutter spurlos in den Tod gegangen war.

Das Witwenstübchen wurde tagelang nicht leer von Teilnehmenden und Neugierigen. Und die kleine, nun völlig verwaisete Frau nickte wie irre bei allen Fragen und allen Trostworten.

„Er wird schon wiederkommen, mein Willi, er hat's ja geschrieben, daß er wiederkommt!“

Er kam aber nicht wieder. Der Frühling zog ins Land, der Sommer blühte mit tausend Freuden am Wege, die einsame Frau sah ihr Kind nicht mehr.

Und das war ihr größter Schmerz: nicht wissen sollen, wo er seinen letzten Schlaf schlief, nicht sehen können, wo man sein blühendes Leben versenkt hatte, kein Plätzchen, wo sie ihren Schmerz und ihre Sehnsucht hintragen konnte . . .

Ihrem Stubenfenster gegenüber lag der Kirchhof. Da schimmerten durch die Baum- und Strauchreihen goldene Kreuze zu ihr herüber, silberweiße Marmorsäulen, halb durchgebrosen, und steinerne Engelsgestalten mit schlingend ausgebreiteten Flügeln. Da blühten Blumen, tausendfarbig und schön, auf jedem Hügel, da sangen die Vögel Schummerlieder über den Gräbern. Da sah sie täglich durch die Friedhofspforte Mütter schreiten, junge und alte . . . sie trugen Blumen in der Hand, eine Vase oder Särge und hatten in dem

vergrämten Antlitz jedesmal so einen leinamen Jutachen Zug, wenn sie den Weg da drüben zu dem letzten Bettlein ihrer schlafenden Kinder schritten.

Ihr Sohn hatte kein Bett, das sie ihm weich zudeckte. Ihrem Kinde konnte sie nicht Blumen hintragen, konnte nicht an seinem Grabe sitzen und plaudern, Tag für Tag, alle ihre Not und ihre Einsamkeit hintragen an den Hügel, unter dem er ruhte . . .

Das hielt sie nicht aus. Dieses trostlose Gefühl zehrte sie auf, machte sie blind und taub gegen die Trostworte der anderen, die ihr wieder und wieder vorhielten, daß ihr Sohn als Seemann ja doch niemals bei ihr geblieben wäre. Sie beneidete diese schwarzgekleideten Mütter, die durch die Friedhofspforte zu ihren Kindern gehen durften. Sie war rein wie krank, wenn sie durch ihr Fenster da hinüberblickte.

Sie mußte selber nicht, was sie dazu trieb, aber eines Tages im Mai, da stand sie mit flackernden Augen vor dem Gärtner neben der Kirchhofsmauer und verlangte einen Kranz. Einen wunderschönen Kranz mit weißen Rosen und Lorbeerlaub dazwischen.

Der Mann sah das verstörte Gesicht unter dem grauen Scheitel und mußte lächeln. Sie wählte gar zu lange und unständig unter den Blumen, nichts war ihr schön und gut genug, kein Preis zu hoch für den Kranz. Feierlich schritt sie endlich mit ihren Blumen durch die Friedhofspforte und trug den Kopf, als ginge sie alte, bekannte Wege.

Und das war seltsam! Die zerrissene Mutterseele flatterte zwar noch schmerzhaft hin und her, als die langen Gräberreihen vor den suchenden Augen auftauchten, aber sie wurde

doch von Minute zu Minute stiller, beinahe wie eine große Erleichterung kam es über die abgehärmte Frau.

Zimmer langsamer wurden ihre Schritte, Hügel für Hügel musterte der sehnsüchtige Mutterblick, . . . irgendwo mußte doch hier in dem großen Gottesgarten ein Plätzchen sein, wo Willis Bett gemacht war.

Es kam wie Fieber über die trauernde Frau. Sie merkte mit Gemütnung, wie mitleidige Blicke der Vorübergehenden sie trafen, sie glaube es ordentlich zu verstehen, was die dachten beim Anblick des Kranzes: „Sie bringt ihrem Jungen Blumen, sie besucht ihr Kind.“

An den schön geschmückten Gräbern, an den goldenen Kreuzen und Granitssäulen schritt sie vorbei, als wüßte sie ganz genau, welchen Weg sie gehen mußte. Bis sie vor einem Ephenhügel stand, am äußersten Ende des Kirchhofs, wo halb zerfallene Hügel, schwarzgraue Steine von Toten erzählten, die schon lange, lange hier in der Erde ruhten. Da stockte ihr Fuß plötzlich. Ein heißer Strom ging ihr durch den Körper, und ihre Augen wurden weit und groß. Dicht vor ihr lag ein schmuckloses Grab, an dessen Kopfende ein Lebensbäumchen stand. Und darunter ein vom wuchernden Ephen halb verdeckter Stein, darauf man gerade noch die Worte lesen konnte: „Hier ruht mein einziges heißgeliebtes Kind . . .“

Zuerst lächelte die Frau Inspektor Thiele, als sie das las. Dann kam ein trodenes Schluchzen in ihre Kehle, dem erlösende Tränen folgten.

Sie hatte ihres Kindes Grab gefunden. Da stand's ja, da las sie es ja: „Hier ruht mein einziges, heißgeliebtes Kind“ . . . und keine Spur war darum von freundlicher Pflege, kein Zeichen, daß hier eine Mutterhand pflanzte, goß, dem Unkraut wehrte . . .

Da stand auch eine Bank. Halb versteckt von Busch und Baum, von Wind und Wetter grau und unscheinbar geworden. Aber es war doch eine Bank, die zu dem Grabe gehörte. Man konnte darauf sitzen, man konnte vielleicht jeden Tag darauf sitzen und Willi erzählen, daß er ruhig schlafen könne, . . . „Mutter sei ja nun bei ihm.“ . . .

Tief aufatmend legte die kleine Frau ihren Kranz auf den schmucklosen Hügel. Die Hände faltete sie, ein Vaterunter rang sich flüsternd von ihren Lippen, und ihr Haupt neigte sich erschauernd tief zur Erde.

Das Lebensbäumchen hatte junge Triebe, lichte Spitzen schauten unter dem dunklen Grün so hoffnungsfreudig heraus, die ersten Schmetterlinge tanzten über dem Ephen, und irgendwo zwischen den Gräbern sang eine Drossel ihr Frühlingslied.

Sie saß bis zum Dunkelwerden an diesem Hügel. Die Nacht darauf schlief sie zum erstenmal wieder einen tiefen, traumlosen Schlaf, und gleich am nächsten Morgen trug sie ihre bisher sorglos geübete Zimmerlinde und das Rosenbäumchen vom Fensterbrett zu „ihrem Grabe“.

Einmal kam der alte Totengräber des Wegs entlang, als die schwarzgekleidete Frau vor dem sonst so vergessenen Grabe kniete, grub, pflanzte und goß. Und er sagte kopfschüttelnd zu seiner Frau: „Sätt' ich doch beinahe nicht mehr geglaubt, daß noch ein Mensch an Nummer 85 denken tät. Hat sich 20 Jahre keiner mehr darum gekümmert, und nun blüht es mit einem Male wie das liebe Leben auf dem Grabe.“

Der Frühling und der Sommer schwanden, das Laub wurde bunt und bunter in den Friedhofsbäumen, und an den Rosen zerrten die kalten Winde.

Die Bank blieb dennoch selten leer an der Friedhofsmauer, wo Frau Inspektor Thiele „ihr Grab“ hatte. Das hatte sie ganz und gar vergessen, daß ihr Junge nicht unter dem Hügel schlief. Sie hatte vollständig Besitz genommen von diesem Stückchen Erde, hatte es bepflanzt, gepflegt, die Bank hübsch grün gestrichen, und liebte es mit einer Inbrunst, wie sie früher den Sohn geliebt hatte. Sie sticte, sie stricte, sie häfelte auf dieser Bank, jede Blume kannte sie und jedes Blatt um sie herum, und leise, leise schlief der große Schmerz um ihren Jungen ein, und sie konnte manchmal sogar in Gedanken an ihn lächeln und denken: „Hier ist er mir wenigstens nahe, hier kann ihm nichts mehr weh tun von der weiten Welt da draußen.“

Bei jedem Wetter ging sie ihren Weg hinüber zum Kirchhof. Selbst als der Herbststurm eines Tages unbarmherzig



Herzeleid. Nach dem Gemälde von Adolf Hering. (Photographie im Verlage der Photogr. Union in München.)

rohe
Gü-
uße
wo
erfte
nden
dach-
agen
enen
e fie
nem
halb
ten,
ihr
per,
ein
den
per-
nte:
kaä.
nde
ja,
tes
her
ob,
nd
en.
an
auf
auf
er-
ript
en
er-
nd
b-
ie
n,
ip
s
oe
nd
bt
ich
es
ub
en
ä-
as
er
en
ie
ft.
te,
es
rā
de-
is
ft
y-
ig



zwischen die Blüten fuhr, und die Luft schwer und naß gegen sie andrängte, saß sie an ihrem Grabe. Eine kleine Unruhe bekam sie nun doch, wenn sie daran dachte, daß bald die langen Besuche bei ihrem Kinde aufhören mußten, wenn der Winter kam.

Drüben schritt der Totengräber die Wege entlang. Er machte ein so erstauntes Gesicht und führte einen Herrn über den weichen Boden, der anscheinend leidend war und sich schwer auf seinen Stock stützen mußte.

„Nummer 85 ist da drüben, wo das Lebensbäumchen steht,“ hörte die Frau Inspektor den Mann jetzt laut sagen. Und er zeigte mit der Hand hinüber, wo sie an „ihrem Grabe“ saß.

Der fremde, alte Herr schritt langsam und allein weiter. In der reglosen Frauengestalt stieg es krampfhaft heiß und schmerzhaft empor. Was . . . was war denn das . . . was wollte denn der Fremde mit Nummer 85? . . .

Mit großen, feindseligen Augen blickte sie ihm entgegen, der erkaunt anrühend den Hut vor ihr zog und fragend vor ihr stehen blieb. Sein Blick haftete an dem geschmückten, gepflegten Hügel, sah den schwarzen Stein mit der halb verbliebenen Inschrift: „Hier ruht mein einziges, heißgeliebtes Kind“ . . . um dann um so erstaunter auf dem Antlitz der fremden Frau zu haften.

„Sie entschuldigen . . . ist dies Ihr Grab?“
Sie nickte krampfhaft und küßte, daß sie Mühe hatte, die Tränen zurückzuhalten.

Dem Fremden waren die Augen auch feucht geworden. Er sah sich stumm um, dann schüttelte er den Kopf. Er erinnerte sich genau, daß man ihm hier vor mehr als zwanzig Jahren sein einziges Glück, das ihn noch an die Heimat band, begraben hatte, sein kleines, zehnjähriges Töchterchen, nachdem die Mutter des Kindes ihn um eines anderen willen verlassen hatte. Damals war er in seiner Verzweiflung ins Ausland gegangen, hatte mannigfach Glück und Leid auf fremder Erde durchkostet, um endlich heute als müder, kranker

Mann, doch mit irdischen Gütern reichlich gesegnet, zum Grabe seines toten Kindes zurückzufahren. Ein letztes Stück Heimat hatte er sich hier schaffen wollen, den vergessenen Hügel mit neuer Liebe schmücken, ein Denkmal setzen seinem toten Glück . . . er kam zu spät. Das Grab war nicht vergessen worden, es pranate trotz Herbststurm und Vergehen schöner als alle anderen Gräber umher . . .

Er konnte nicht anders, er mußte sich vor Staunen und Schwäche neben die fremde, seltsame Frau setzen und ihr seine Leidensgeschichte erzählen. Ihr klar machen, daß sie sich geirrt haben mußte mit diesem Hügel, daß es seiner war, seiner ganz allein . . .

Sie hörte geduldig zu, nur zuckte es schmerzhaft in ihrem Antlitz, als er von seinem Kinde sprach, das hier seinen letzten Schlaf schlafen sollte. Sie wußte nicht, was sie tat, aber sie streckte stehend die Hände vor dem weißhaarigen Fremden aus. „Lassen Sie mir das Grab . . . lassen Sie mir das Gefühl, daß auch mein Junge da unten läge!“ . . .

Er kam nicht los von diesen Mutteraugen. Dem Heimatlosen erwachte jäh ein Stück Heimatglück, als er die heißen, zitternden Finger an seinen kühlte, als er das haltlose Bitten hörte: „Lassen Sie mir das Grab . . .“

Und der Alte mußte plötzlich lächeln wie ein Junger. „Es soll Ihr Grab sein wie meins, wir wollen es zusammen pflegen und besuchen,“ meinte er leise. „Nur eins müssen Sie mir dafür wiedergeben. Ein Stück Zubauel! Helfen Sie mir einsamen Kranken gesund werden, seien Sie gut zu dem Fremden, als wäre er Ihr Freund . . .“
Frau Inspektor Thiele hatte noch mehr getan für ihr Grab.

Nun ist sie hinfort nicht mehr einsam und nicht mehr allein. Eine treue Freundin und Pflegerin ist sie dem Manne geworden, dem „Ihr Grab“ gehörte. Und an dem Hügel des einzigen Kindes sitzen heute zwei und sprechen von ihren Toten

Haus Willfried.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Happ.

(Nachdruck verboten.)

„Ist Sildegard hier?“ fragte Robert Willfried, keuchend von der Hof, mit der er in das Haus geeilt war, und von der in ihm arbeitenden Aufregung.

Oberlehrer Kienitz ließ ein kurzes, lakonisches „Ja!“ hören, ohne seine Stellung zu ändern und ohne im geringsten Miene zu machen, seinem Schwiegersohn den Eintritt zu gestatten.

Der Fabrikbesitzer machte eine Bewegung nach der Tür, aber der Oberlehrer stand noch immer wie eine Mauer; jetzt stemmte er sogar einen Fuß gegen den Türschwamben und rückte sich augenscheinlich zur gewaltigen Abwehr, falls sein Schwiegersohn Miene machen sollte, den Eintritt zu erzwingen.

Robert Willfried runzelte die Stirn und sah seinen Schwiegervater befremdet an.

„Ich möchte meine Frau sprechen,“ stieß er zornig erregt hervor.

Oberlehrer Kienitz schüttelte mit einer energischen Miene den Kopf und erklärte kurz, gehässig: „Meine Tochter lehnt jede persönliche Berührung mit Ihnen ab.“

„Lehnt ab?“ wiederholte der Draußenstehende mechanisch und nahm den ihm feindselig Gegenüberstehenden in Augenschein, wie eine seltene, merkwürdige Erscheinung.

Dann schoß ihm das Blut heiß in den Kopf und er fragte heftig: „Was soll das heißen? Warum glaubt meine Frau sich vor mir verbergen zu müssen?“

Der Oberlehrer reckte sich in seiner ganzen geringen Größe und bemühte sich, seinen Miene einen noch kälteren, hohletholleren, moralisch überlegenen Ton zu geben.

„Sollten Sie das nicht ahnen, Herr Willfried?“

Der Fabrikbesitzer blickte immer überraschter. Es war das erstmal seit Jahren, daß sein Schwiegervater diese förmliche Anrede ihm gegenüber gebrauchte. Er biß sich auf die Lippen. Dann entseanete er herb: „Sollte sie das böse Gewissen dazu antreiben?“

„Der Anlaß, ein böses Gewissen zu haben, dürfte wohl mehr auf der anderen Seite vorhanden sein.“

In dem Fabrikbesitzer, der sich wie ein Bettler behandelte, gewann der ausbrechende Weger die Oberhand. Er griff mit der Hand nach der Türklinke und wollte die Tür zurückdrücken, während er heftig aufbrauste: „Ich will zu meinem Kindel!“

Aber der Oberlehrer leistete mit all seiner Kraft Widerstand.

„Wenn Sie Gewalt anwenden,“ keuchte er, „rufe ich um Hilfe.“

Sogleich ließ Robert Willfried los und trat bestürzt einen Schritt zurück.

„Was soll das heißen?“ fragte er. „Wollen Sie mir nicht erklären —?“

Kurz, schneidend, von der Höhe seiner sittlichen Ueberlegenheit, versetzte der Oberlehrer: „Nein! Ihnen nicht! Dem Staatsanwalt werde ich meine Erklärung geben.“

Somit rechte sich auf seinen Lebenszipfen in die Höhe, seine Stimme hatte einen erhabenen Klang, seine Augen hatten sich weit geöffnet und sprühten den Gegner an, als wollten sie ihn förmlich niederschmettern.

„Dem — dem Staatsanwalt?“ wiederholte Robert Willfried erbleichend. Aber er überwand rasch die Anwandlung von Niedergeschlagenheit und Kleinmut und sich aufrichtend, erwiderte er: „Ich sehe Ihren Maßnahmen, die Ihre Tochter weit mehr bloßstellen werden als mich, mit Ruhe entgegen. Jetzt eruche ich Sie aber, mir mein Kind sofort herauszugeben.“

Doch der Oberlehrer schüttelte unbewegt mit dem Kopf. „Das werde ich nicht,“ sagte er. „Es ist mein Recht und meine Pflicht, das Kind meiner Tochter vor einem solchen Vater zu beschützen.“

Damit schlug er laut die Tür zu und drehte innen den Schlüssel herum. Robert Willfried stand in ersten Augenblick wie betäubt, dann warf er sich in hell aufblühendem Zorn gegen die Tür und rüttelte an der Türklinke. Aber damit hatte sich auch sein blinder Zorn erschöpft. Mit Gewalt, das sah er, war nichts auszurichten gegen den Willen des sich in seiner Selbstherrlichkeit aufblühenden ehemaligen Schultrannen, der sich ein Menschenalter lang daran gewöhnt hatte, seine Entschlüsse von denen, die er unter sich stehend erdachte, wie ein Evangelium betrachtet zu sehen. Aber er stand noch eine ganze Weile wie betäubt, unentschlossen, mit seinen Gefühlen ringend. Endlich strich er sich mit der Hand über die Stirn und bemühte sich, der in ihm glühenden Erregung Herr zu werden und seine Lage ruhig zu überdenken. Es war kein Zweifel, Sildegard hatte sich ihren Eltern entdacht, ihnen ihre

Schuld gestanden, und nun glaubte man, ihm aus dem Tode des Messieurs Steinweg, ihres Mitschuldigen, einen Strich drehen zu können.

Er lächelte verächtlich, während er seinem Wagen zuschritt. „Nach Hause!“ rief er dem Kutscher zu und warf sich auf das Polster des Rückfahres. Es blieb ihm nichts übrig, als am anderen Tage die nötigen gesetzlichen Schritte zu tun, um sein Kind wieder zu sich zurückzuführen . . .

Am anderen Morgen in aller Frühe suchte Oberlehrer Kienitz den Staatsanwalt auf. Der letztere hörte den ausführlichen Bericht des alten Herrn mit gespanntester Aufmerksamkeit an. Den Mienen des Beamten, der in seiner Amtstätigkeit schon mancherlei Merkwürdiges, Staunenswerthes, unglücklich Erscheinendes erfahren, war deutlich anzusehen, daß ihn die Mitteilungen des Oberlehrers peinlich überraschten und stark befremdeten. Freilich, je länger der alte Herr sprach, desto mehr verflüchtigte sich der Ausdruck der ungläubigen Ueberraschung in seinem Gesicht. Er begleitete hier und da die Ausführungen seines Besuchers mit verständnisvollem, überzeugtem Kopfnicken, und als der Oberlehrer seinen Bericht beendet hatte, erhob er sich lebhaft, um den alten Herrn nach seiner Wohnung zu begleiten. Hier hatte der Staatsanwalt eine lange Unterredung mit Frau Willfried, die leidend auf der Chaiselongue ruhte und die unter Tränen, Seufzern und von häufigen Pausen unterbrochen, dem Beamten ihre Aussagen machte.

Von der Kienitzschen Wohnung begab sich der Staatsanwalt eilenden Schrittes, mit düsteren, nachdenklichen Blicken und unter allen Anzeichen einer in ihm arbeitenden heftigen Erregung nach seinem Amtsbureau. Eine ganze Weile schritt er in dem großen Raum auf und ab, überlegend, mit einem Entschlusse ringend. Endlich trat er an seinen Arbeitstisch, setzte sich und füllte ein rasch herborgesuchtes Formular aus. Dann schickte er seinen Amtsdieners nach dem Kriminal-Kommissar und überreichte diesem einen sofort zu vollstreckenden Haftbefehl.

Als der Kommissar vor der Willfriedschen Fabrik anlangte, stieg der Fabrikbesitzer, der eben aus der Stadt zurückgekehrt war, aus dem Wagen.

„Lassen Sie noch nicht ausspannen!“ rief er Herrn Willfried zu, der sich überrascht dem ihm bekannten Beamten zuwandte. Der Kommissar trat dicht an den Fabrikbesitzer heran und flüsterte ihm ein paar Worte zu. Robert Willfried verfärbte sich, faßte sich aber sehr schnell und ohne ein weiteres Zeichen der Ueberraschung und ohne jede weitere Frage erwiderte er: „Schön! Ich bin bereit. Kommen Sie!“

Damit kehrte er zu seinem Wagen zurück und stieg wieder ein.

„Nach dem Gerichtsgefängnis!“ gebot der Beamte dem ganz verstört dreinblickenden Kutscher und folgte seinem Arrestanten.

Erst als sie nebeneinander im Wagen saßen und die Pferde angezogen hatten, fragte Robert Willfried ruhig: „Dort ich wissen, warum Sie mich verhaften?“

Der Kommissar drehte sich ganz dem neben ihm Sitzenden zu und sah ihm scharf, forschend in die Augen, während er langsam, fast feierlichen Tones erklärte: „Ich verhafte Sie wegen Verdachts des Mordes.“

„Des Mordes —?“

„Des Mordes an Ihrem ehemaligen Buchhalter Fritz Höllriegel.“

Der Fabrikbesitzer sah den Beamten mit großen, ungläubig blinkenden Augen an. Dann lachte er grell, und im nächsten Moment rief er heftig, voll Entrüstung: „Das ist ja Wahnsinn! Sie sind nicht recht gescheit!“

Der Kriminal-Kommissar zuckte gleichmütig die Achseln, ohne ein Wort zu erwidern. Es war die alte Erfahrung: in dem Moment der Verhaftung bestritt jeder Verbrecher die ihm zur Last gelegte Schuld aufs empörteste.

In der Stadt herrschte die größte Aufregung. Einer raunte es dem anderen zu: „Wissen Sie schon, Fabrikbesitzer Willfried ist verhaftet! Er soll es gewesen sein, der den armen Höllriegel ermordet hat.“ Zunächst stieß das Gerücht vielfach auf Unglauben. Wie war es nur denkbar, daß ein so achtbarer, ehrenhafter Mann, der die allergrößte Achtung genoß, sich eines so gemeinen, brutalen Verbrechens hätte schuldig machen sollen? Und warum, aus welchem Grunde sollte er

diese schwere Blutschuld auf sich geladen haben? Aber als es in der Stadt allgemein bekannt geworden war, daß die Frau des Beschuldigten sich schon vor der Verhaftung mit ihrem Kinde zu ihren Eltern geflüchtet hatte, war der Grund gefunden: aus Eiferucht war es geschehen. Der Mord an dem jungen hübschen Buchhalter war ein Werk der Rache.

Und merkwürdig, in der Fabrik, unter den Angestellten, da, wo man den Charakter des Verhafteten am besten kennen mußte, zweifelte niemand an seiner Schuld. Ja, jetzt hatte jeder einzelne das Gefühl, als sei er plötzlich lebend geworden. Daß man nicht gleich daran gedacht, daß man nicht gleich in dem Fabrikbesitzer den Schuldigen erblickt hatte! Wenn man sich den heftigen Austritt zwischen dem Chef und Höllriegel kurz vor dem plötzlichen, grausigen Ende des letzteren vergegenwärtigte, wie schwer der Betrunkene seinen Prinzipal gequält hatte und wie heftig der Zorn des beleidigten Chefs aufgeloht war, wie er den Widersehligen gepackt und wie gewaltsam er ihn aus dem Kontor entfernt hatte, da wurde es allen klar: niemand als Willfried konnte die Tat begangen haben. Auch die merkwürdigen Reden, die Höllriegel gegen seinen Prinzipal geführt und auf die damals niemand geachtet hatte, die aber jetzt einer dem anderen ins Gedächtnis zurückrief, erhielten plötzlich eine ganz bestimmte Bedeutung. Es war kein Zweifel: zwischen Willfried und dem Buchhalter hatte wer weiß wie lange bereits eine geheime Spannung bestanden. Höllriegel — das ging aus den Reden des Betrunknen mit Sicherheit hervor — hatte geglaubt, gegen seinen Prinzipal einen Krumpf in der Hand zu haben. Daher seine Dreistigkeit und daher die sonst ganz unverständliche Geduld und Nachsicht, die der Chef bis dahin gegen den säumigen, pflichtvergessenen Angestellten immer bewiesen hatte.

Nur allein Fräulein Baffow wollte und konnte das Ungeheuerliche nicht glauben. In ihrem Herzen lebte ein anderes Bild von dem Verhafteten. Ihr hatte sich in unzähligen kleinen Ereignissen des täglichen Zusammenlebens der Charakter des Fabrikbesitzers als der eines pflichtstrengen, ernstlichen, gerechten Mannes, dem auch in Momenten starker seelischer Erregung eine unerschütterliche Selbstbeherrschung eigen war, enthüllt. Wie oft hatte sie nicht im stillen sein zartes, tiefempfindendes Gemüt, die tiefe, opferwillige Liebe, mit der er an Frau und Kind hing, bewundert. Und nun sollte er, der ihrem schwärmerischen Mädchenfinn immer als das Ideal eines tüchtigen, edlen Mannes erschienen war, sich von einer momentanen zornigen Aufwallung zu einem so abscheulichen Verbrechen haben hinreißen lassen? Nimmermehr konnte sie das glauben, und wenn auch alle Welt ihn beschuldigte und ihn als Mordmörder verdammt, sie ließ sich in ihrem Glauben an ihn nicht wankend machen und hielt an seiner Schuldlosigkeit mit enthusiastischem Vertrauen fest.

Als der Justizrat und Rechtsanwält Körner, den der Angeschuldigte zu seinem Verteidiger erwählt hatte, sie eines Tages um eine Unterredung eruchte, da erhielt sie Gelegenheit, ihrer Gesinnung einen offenen Ausdruck zu geben. Der Justizrat stellte im Auftrage seines Mandanten die Anfrage an sie, ob sie gewillt sei, während seiner Abwesenheit das Hauswesen zu leiten. Zugleich gab der alte Herr im Namen des Verhafteten die Erklärung ab, daß er — Robert Willfried — hoffe, falls sie seine Bitte erfülle, ihr bald persönlich danken zu können. Er sehe seiner baldigen Freilassung mit voller Zuhversicht entgegen, und sie könne überzeugt sein, daß sie sich in seinem Hause nicht in dem eines Verbrechers befände.

Elise Baffow sagte mit begeistert blinkenden Augen zu, während sich ihre Wangen vor freudigem Eifer röteten.

„Sagen Sie bitte Herrn Willfried,“ fügte sie in lebhafter Gemütsbewegung hinzu, „daß ich es als eine Ehre betrachte, seinem Hause in seiner Abwesenheit vorstehen zu dürfen, und daß ich nicht einen Augenblick an ihm gezweifelt habe. Bitte, überbringen Sie ihm meine aufrichtigsten Wünsche und meine herzlichsten Grüße . . .“

Indes herrschte auf der Staatsanwaltschaft die eifrigste Thätigkeit. Eine Vernehmung folgte der anderen. Von Tag zu Tag gestaltete sich das Bild des Verbrechens klarer, und in dem Urtheil des erfahrenen Leiters der Anklage erwiesen sich die festgestellten Thatsachen für die Schuld des Untersuchungsgefangenen als immer überführender. Am meisten belasteten den Angeschuldigten die Aussagen seiner Ehefrau. Danach ließ sich die Geschichte des an Höllriegel verübten Verbrechens bis in seine Anfänge und seine geheimsten Motive ohne jede Schwierigkeit und ohne erhebliche Lücken überzeugend darstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Bilder-Rätsel.



2. Rätsel.

Eine Stadt im deutschen Land
Bin ich, vielen wohlbekannt.
Nimm mein erstes Zeichen mir,
Bleib ich umgekehrte hier,
Nimm mein zweites Zeichen fort,
Bleibt ein häßlich Lafter dort.

3. Ausschnittsrätsel.

In engem Raume sind wir einquartiert,
Und doch wird jeder Mensch von uns regiert:
Allein, wenn plötzlich je zwei Zeichen
Am Anfang wie am Schluß entweichen,
So zeigt sich, was in dieser schönen Welt
Zu finden oft recht schwer uns fällt.

Das Rätsel ist ein Wortspiel. Die Lösung ist: 'L' und 'S'. 'L' ist das erste Zeichen von 'Lust', 'S' ist das zweite Zeichen von 'Schnelle'. 'L' und 'S' sind die Anfangs- und Endbuchstaben von 'Lust' und 'Schnelle'.

Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

Delanstrich zu reinigen. Da die Farbe unserer Türen und Fenster aus Leinöl, Bleiweiß und Firnis besteht, so dürfen Kalt, Pottaschenlauge und warmes Seifenwasser nicht verwendet werden, weil sie dadurch rauh werden und an Glanz verlieren würden. Zu ihrer Reinigung nimmt man daher eine Mischung von 1 Teil Salmiakgeist und 12 Teilen Wasser.

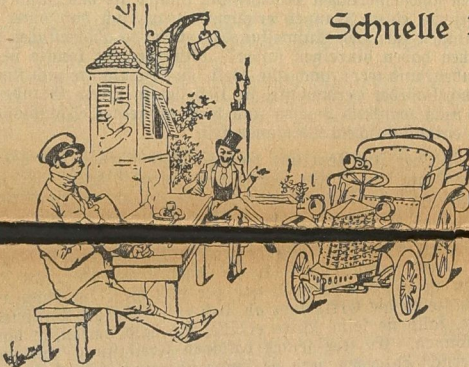
Reinigen von Gipsstatuen. Gipsstatuen werden trocken mit trockenem Gipsmehl abgestaubt und erst, wenn sie sehr schmutzig sind, auf folgende Weise mit Wachsfarbe getrichen: Zuerst wird die Figur mit gebleichtem Leinölfirnis, welchem etwas weiße Delfarbe zugesetzt ist, getränkt, nach 2-3 Tagen mit dickerer Delfarbe, die durch Terpentin verdünnt und streichgerecht gemacht wird, überzogen, und wenn der Schmutz noch durchscheint, nachdem sie trocken, noch einmal mit Delfarbe getrichen. Man streicht die Farbe mit kurz gebundenem Pinsel dünn und kräftig auseinander, nicht von oben nach unten, sondern wirr durcheinander. Nachdem die Delfarbe ganz trocken ist, wird die Wachsfarbe ebenso dünn aufgestrichen. Sie dient nur dazu, den häßlichen Fettglanz und das Gelbwerden der Delfarbe zu beseitigen, und ist eine durch Wachs stumpf gemachte Lackfarbe.

Das lästige Rauchen der Petroleumlampen, sowie das damit verbundene Verkohlen der Dochte, kann dadurch vermieden werden, daß man letztere vor dem Gebrauche in möglichst starkem Essig einweicht und, nachdem sie wieder trocken geworden, in die Lampe einzieht. Durch dieses einfache Verfahren wird das Rauchen und Dunsten beseitigt.

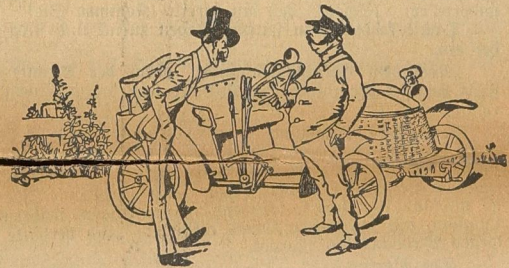
Defen zu verkitten. Man sibt Holzasche und rührt sie mit einem gleichen Teile Kochsalz und einigen Löffeln Wasser zu einem recht dicken Brei an, mit diesem füllt man die Ritzen in den Defen sorgfältig aus.



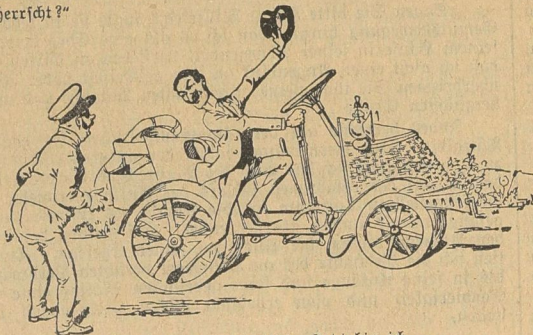
Schnelle Ueignungsgabe.



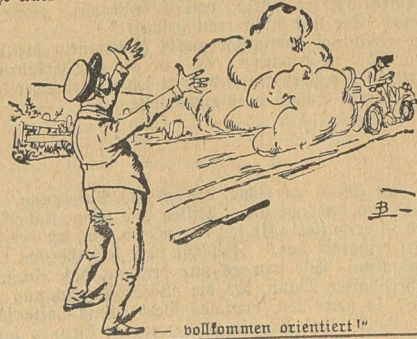
Fremder: „Entschuldigen Sie, mein Herr! So ein Automobil ist doch eine sehr komplizierte Maschinerie. Es erfordert wohl ein ganzes Studium, bis man den Mechanismus beherrscht?“



Automobilist: „Oh, die Sache ist ganz einfach! Sehen Sie, dies ist das Steuerrad, hier der Hebel zum Ein- und Ausschalten, dort die Bremsvorrichtung usw. usw. — Ist Ihnen jetzt Alles klar oder wünschen Sie noch etwas zu wissen?“



Fremder: „Oh, ich danke! Jetzt bin ich —“



— vollkommen orientiert!“

Zust. und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Osterlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von unten angegebenen: bei Bestellung von 3 Monaten unter Umständen in der Stadt und auf dem Lande zwischenzeitlich; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Runddruck unterer Circulardruckungen ist nur mit beidseitiger Genehmigung gestattet. — Für Rückzahlungen, Entschädigungen überlassen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
einst. Illust. Unterhaltungsblatt m. neuer. Romanen und Novellen.
einst. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über deren Raum für vier Tage und nähere Umgebung 10 Pf., danach 8 Pf., anderwärts von je 20 Pf. im Normalmaß 30 Pf. Bei familiärerem Satz entsprechender Nachschlag. Besondere Berechnung nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Differenznahmen besondere Berechnung, nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Merseburg. — Anzeigen für höhere Reichhaltigkeiten nur am Tage vorher. Nähere Angaben bis spätestens 2 Uhr. Druckfertigwerden bis 10 Uhr vormittags.

N^o 244.

Sonntag den 17. Oktober 1909.

36. Jahrg.

Kompromisse.

Kürst Bismarck hat einmal gesagt, daß die höchste politische Weisheit in dem Eingehen von Kompromissen zu suchen sei. Das muß ja wohl der Wahrheit entsprechen, da es die Meinung eines so hervorragenden Staatsmannes war. Tatsächlich sind auch eine Reihe der schönsten Erfolge von ihm auf diesem Wege erzielt worden. Immer aber blieb er seinem Grundsatz nicht treu, er konnte oft recht widersinnig sein. Wenn eine Partei anders wollte als er, dann drohte er sie an die Wand zu drücken, daß sie quieschierte. Und damit hat er ebenfalls großes erreicht, ohne die Festigkeit seines Handhabens wäre ihm sicherlich vieles nicht gelungen. Es kam eben bei ihm auf die jeweiligen Umstände an, ob er sich nachgiebig und verbindlich oder starr und unerschütterlich zeigen sollte. Am liebsten wies er die Kompromissgegner zu und nahm für sich selbst das Recht der Konsequenz in Anspruch. Sein Beispiel mag grade nicht musterhaft sein, aber lernen kann man etwas von ihm, und manche haben auch wirklich als Nachahmer nicht wenig profitiert.

Die gelegentlichen Schritte, allerdings zugleich die einseitigsten, sind die Konservativen. Sie haben es sehr gern, wenn andere ihnen entgegenkommen, nur sie selbst mögen von einem derartigen Schritte nichts wissen. Bei der Schaffung des nationalen Volksverbandes ist in den ihnen zugehörigen Kreisen die unbedingte Gefolgschaft der Liberalen und zeigten sich gewaltig entsetzt, wenn diese nicht offiziell für sie eintraten. Aber zu Konzeptionen hatten sie nicht die geringste Lust, das alte verrottene Landtagswahlrecht verteidigten sie mit zäher Hartnäckigkeit, weil es ihre Interessen am allerbesten fördern konnte. Zur Sanierung der Reichsfinanzen erklärten sie sich gleich den übrigen bürgerlichen Parteien sofort bereit, und ohne Bedenken bildeten sie den kleinen Reuten hundertere von Millionen an drückenden Obliegenheiten aus. Doch aus den Taschen der Großgrundbesitzer sollte kein Pfennig extra fließen, die unbecommene Erbschaftsteuer mußte ihnen erspart bleiben, sie hätte ja die Augen der Öffentlichkeit auf ihre wahren Vermögensverhältnisse lenken können. Ob der Block darüber in Trümmern ging und die Welt den Sturz eines wohlverdienten Kanzlers sah, das machte den Herren gar wenig Kammer, die Kosten eines Kompromisses wären viel empfindlicher gewesen. Abgesehen hatten sie ja an Stelle der bisherigen zeitweiligen Verbündeten neue gewonnen, die wackeren Zentrumsleute, die ihrem Herzen immerdar nahe standen. Die Rechnung für die gegenseitig geleistete Hilfe wird dem deutschen Volke noch teuer genug erscheinen, in der Zukunft mehr als in der Gegenwart und ideal mehr als materiell.

Im Gegensatz zu den Konservativen stehen die Sozialdemokraten. Während jene für alles zu haben sind, was ihnen Nutzen bringt, lehnen diese sogar Vorlagen ab, welche ihr spezielles Wohl fördern sollen. Sie verwerfen eben jedes Kompromiß mit dem heutigen Staat und der heutigen Gesellschaft. Eine Annäherung an die von ihnen bekämpfte Ordnung, und wäre sie auch noch so äußerlicher Natur, betrachten sie als ein Verbrechen wider die Grundzüge einer unentwegten Umsturzpolitik. Wer von den eigenen Genossen die letzteren etwas zu mildern sucht, der wird niedergeschrien, und wer dann noch nicht pariert, der muß fliehen. Nur keinen Paß mit den bestehenden Verhältnissen, der Anfang dazu würde nach ihrer Ansicht auch das Ende der Partei sein. Viel Kompromißfreundlicher sind die Zentrumsmänner, wenigstens scheinbar. Sie unterstützen die Maßnahmen der Regierung, sobald sie dabei ein gutes Geschäft zu machen hoffen, und sind zu den überaus gewandten Zugewandten bereit, wenn es einmal einen einträulichen Kuhhandel abzuschließen gilt. Sie stimmen im Reichstage mit den Konservativen für die Branntweinsteuergabe und gegen die Erbschaftsteuer und verstärken gleich darauf die Reihen der Sozialdemokraten bei einer zweifelhafte Stichwahl. Das heißt eigentlich ein ziemlich weites Herz voraussetzen, nur schade, daß dieses Herz mit allen seinen

Pulsschlägen mehr in Rom weit als im deutschen Vaterlande. Im Kaiserreich der Hohenzollern sehen die Ultramontanen nicht viel besseres als ein notwendiges Übel, und die protestantische Weltanschauung mit ihrer hochentwickelten Geistesfreiheit ist im geheimen ihnen ein Grenz. Jawohl, sie eifern laut für eine weitestgehende Toleranz, aber was sie nennen, das deckt sich in Wahrheit mit der schrankenlosen Herrschaft ihrer Papstkrone.

Es gab eine Zeit, da galt auch den Freisinnigen jede Art von Kompromiß für verfehlt. Sie bielten starr an ihren doktrinarischen Anschauungen fest und weigerten sich beharrlich, gegen sie zu handeln. Das ist seit längerem Jahren schon wesentlich anders geworden. Ohne ihre Prinzipien zu verleugnen, wollen sie nicht lediglich eine Partei der Verneinung bilden, sondern mit aufbauen und ausbauen an Staat und Reich. Trotz schwerer Bedenken entschlossen sie sich zur Vermittlung verschiedener neuer Verbrauchssteuern, natürlich unter der Voraussetzung, daß der Defizit einen entsprechenden Anteil an den allgemeinen Lasten zu tragen hätte. Wie bitter sie durch das Verhalten der Biocraeten genötigt wurden, ist bekannt, Schuld und Unruhe aber sind dabei nicht auf ihrer Seite. Auch die Beziehungen zu den verwandten liberalen Gruppen haben eine erfreuliche Besserung erfahren. Statt der ewigen inneren Fehden herrscht ein stetig wachsendes Einvernehmen, das den nötigen Zusammenhalt bei einander angelegenen Fraktionen schaffen läßt. Die Kompromißfähigkeit ist im Gange, möchte sie immer weiter greifen, selbst über die bis jetzt gesteckten Grenzen hinaus. Vor den Konservativen und Sozialdemokraten wollten sie freilich noch wachen, es sei denn, daß sich diese ganz gewaltig änderten. Daran ist indes bei der agrarischen Forderung der ersten und der zielbewussten Verfassung der letzteren vorderhand nicht zu denken. Es bleibt uns also nichts übrig, als allein zu kämpfen, ohne Hilfe zu erwarten, aber auch ohne solche zu leisten.

Die Handelsbeziehungen Deutschlands zur Türkei.

Nach einer aus sicherer Quelle stammenden Nachricht beabsichtigt die Türkei ihren Einfuhr 4 Prozent zu erhöhen. Sie bedarf hierzu Lationsmächte, von denen Österreich Ungarn zugestimmt hat, während die amtlichen Stellen des Landes — vorbehaltlich der Genehmigung durch Rat und Reichstag — im Prinzip einverstanden sind. Das gleiche verlaute ursprünglich England, doch wird dieses in letzter Zeit Abrede gestellt, da England nach Analogie vorzüglich und unter genauerer Wahrung eigenen Interessen geführten Zollverhandlungen Jahres 1906 seinen Beitritt wiederum in Erfüllung gewisser Vorzugsbedingungen wie Art abhängig machen soll.

Es drängt sich die Frage auf: Können die Handel, Gewerbe und Industrie die Zollerhöhung auf sich nehmen? Die Zeiten, sich klaglos jede Last aufbürden lassen, sind vorüber!

Der deutsche Handel mit der Türkei ist in den letzten Jahren zusammen mit Jahre 1907 Jahre 1907 um mehr als das Doppelte erst im Jahre 1908 trat ein erhebliches ein, der die Frage der Zollerhöhung in der Zukunft erscheinen läßt.

Die Einfuhr aus der Türkei (mit Ausnahme von Ägypten und seit 1906 Montenegro) nach Deutschland betrug ausschließlich Edelmetalle in Millionen Mark:

1900	1901	1902	1903	1904
30,133	30,085	36,466	37,529	43,333
1905	1906	1907	1908	
51,487	55,087	55,273	47,595	

Die Einfuhr Deutschlands nach der Türkei (mit den gleichen Ausnahmen) betrug ausschließlich Edelmetalle in Millionen Mark:

1900	1901	1902	1903	1904
34,350	37,416	43,258	50,186	75,286
1905	1906	1907	1908	
71,032	68,522	81,734	64,068	

In der Einfuhr ist Deutschland in obigem Zeitraum von der 11. auf die 6., in der Ausfuhr von der 9. auf die 4. Stelle gerückt und wird in dieser nur noch von Großbritannien, Frankreich und Österreich übertroufen.

Was die Art der Einfuhr-Artikel betrifft, so waren dies zu etwa 80 Proz. Erzeugnisse der Landwirtschaft, den Rest bildeten hauptsächlich bearbeitete Spinnstoffe, Waren daraus sowie mineralische und fossile Rohstoffe. Die Ausfuhr-Artikel bestanden zu etwa 40 Proz. aus bearbeiteten Spinnstoffen und Waren daraus und chemischen Erzeugnissen. In politischer Hinsicht kann Deutschland direkt keinen Nachteil erleiden, da ihm durch Vertrag vom 26. August 1900 die Weisbegünstigung eingekauft ist: Durch faktischen Trade vom 9. November 1906 ist unter Zustimmung sämtlicher Kapitalisationsmächte der bisherige 8prozentige Wertzuschlag auf 11 Proz. erhöht worden. Die jetzt geplante Erhöhung um weitere 4 Proz. soll davon dienen, mit ihrem auf etwa 1 Million Lira veranschlagten Betrage das im türkischen Budget vorhandene Defizit zu decken.

Allerdings repräsentiert diese Summe nach Abzug einer für die Schuldenverwaltung bestimmten Quote nur etwa den fünften Teil des erforderlichen Betrags. Der Rest von etwa 3 1/2 Millionen Lira, soll durch Monopole gedeckt werden, zu denen bereits Österreich-Ungarn gelegentlich des Vertrags, betreffend die Erwerbung von Bosnien und der Herzegowina seine Genehmigung, jedoch — und dieses ist zu beachten — nur unter der Bedingung erteilt hat, daß es eine erhebliche Quote von den zu liefernden Materialien zugebilligt erhält.

Wir kommen zu folgendem Ergebnis: Der deutsche Handel kann es zwar an sich nur als willkommen ansehen, daß durch die Tilgung des türkischen Defizits, der die Zollerhöhung mit dienen soll, eine größere Verhältnisse in Aussicht gebracht werden, die Nachdruck darauf geübt werden sollte. Dieses ist um so nötiger, inwieweit England, noch hier besonders wichtigen unter günstigen Umständen. Eine indirekte Beförderung des deutschen Handels durch einen dauernden und erhöhten Absatz unserer Produkte infolge ihres Marktes in die ihrer inländischen Kundengünstigen Bedingungen

Differenzielle Behandlung des darauf zu achten, daß in anderer Weise Vorteile zu sehen, daß sowohl dann bereits in diesem bei der Zollerhöhung hiermit in engem Zusammenhang der Monopole, abernat und Reichstag als endgültiger Beitritt den Vorteile erfolgt und die Zollerhöhung die Schädigung von Handel, Gewerbe und Industrie die unbedingt notwendigen Schranken gesetzt werden.

Der Justizmord von Barcelona.

Während die ganze Kulturwelt widerhallt von der Enttuschung über den schändlichen Mordanschlag, begangen an dem spanischen Volksbildner und Idealisten Ferrer, bringt es die literale und die antimimetische Presse fertig, sich auch hier in Gegensatz zu allen ge-

